



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Vogt, Burkhard – Wenig, Steffen

In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,3

DOI: <https://doi.org/10.34780/dc6r-c63g>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Hans v. Lüpke

Die Jahre nach der Rückkehr – viel Arbeit, aber des Kaisers Interesse ist geschwunden¹

Die Rückkehr der Teilnehmer von der Aksum-Expedition war gänzlich unspektakulär. Weder die Initiatoren noch gar die Öffentlichkeit nahmen erkennbar oder gar würdigend Notiz, so dass sich das Bild von der Hintertür einschleicht. Der Kaiser hatte das Unternehmen zwar enthusiastisch auf den Weg gebracht, aber, so scheint es, alsbald vergessen – und dabei blieb es.

Die Wege der Teilnehmer trennten sich am 5. Mai 1906 in Aden, als sich Littmann, Kaschke und v. Lüpke zu einer improvisierten und wenig komfortablen Weiterfahrt nach Suez entschlossen, während Krencker es vorzog, in Aden auf die nächste Linienverbindung des Norddeutschen Lloyd nach Europa zu warten. Der vorzeitige Aufbruch von Aksum hatte einen Zeitgewinn zur Folge, den die genannten Drei unter Leitung Littmanns für einen – ursprünglich wohl nicht vorgesehenen – Aufenthalt in Kairo und einen Abstecher nach Oberägypten nutzten. Der Schiffspassage von Alexandria nach Marseille folgte eine Bahnreise, die Littmann über Strassburg, Kaschke auf direktem Wege und v. Lüpke nach einem Zwischenaufenthalt in Thüringen nach Berlin zurück brachte.

Meine Schilderungen der ‘Nachwehen’ der Expedition bis zum Erscheinen des Hauptberichtes im Jahre 1913 stützen sich in erster Linie auf die Akten des Geheimen Civilcabinets² und des Zentralarchivs der Preußischen Museen³; als besonders ergiebig erwiesen sich Briefe an und von Littmann⁴. Der Schriftverkehr der federführenden Generalverwaltung der Museen mit den Teilnehmern und Autoren wäre sicher aufschlussreich gewesen; er ist jedoch mit dem größten Teil des Zentralarchivs im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges vernichtet worden. Erhalten sind einzelne an Littmann gerichtete Schreiben, die sich in dessen Nachlass finden. Auffällig ist für mich, dass sich in der äußerst umfangreichen Briefsammlung Littmanns zu-

mindest für die Jahre 1906 bis 1913 lediglich zwei Briefe Krenckers, dagegen rund zwanzig Briefe und Postkarten v. Lüpkes finden. Letzterer war als Einziger durchgehend in Berlin beschäftigt und erwies sich von Beginn an als fleißiger Koordinator und auch Bote in allen Fragen der Vorbereitung des Hauptberichtes. Dass Littmann und Krencker in diesen Jahren Kontakte pflegten, ist insbesondere der Post v. Lüpkes zu entnehmen; denn Abstimmungsbedarf gab es genug. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass der notorische (Brief-) Sammler Littmann wegen der noch zu schildernden Animositäten gegenüber Krencker dessen Botschaften nicht für archiwürdig hielt. In Krenckers wissenschaftlichem Nachlass, der sich im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin befindet, fehlt jeglicher Hinweis auf die Aksum-Expedition. Einzelne Unterlagen aus dem Nachlass v. Lüpkes sind im ersten Band des vorliegenden Gesamtwerks veröffentlicht⁵.

¹ Anmerkung der Redaktion: Anmerkungsnummern wurden in Zitaten in eckige Klammern gesetzt.

² Geheimes Staatsarchiv Berlin, Geheimes Civilcabinet, I HA Rep. 89, Nr. 20776, Nr. 20777 (Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten – ‘Kultusministerium’); I HA Rep. 151 1c Nr. 7145 (Finanzministerium); beide mit Beteiligung des Min. der Auswärtigen Angelegenheiten – künftig Geh.CC.

³ Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz/ Zentralarchiv, I/GV 719, 797 und 822 – künftig ZA GV.

⁴ Nachlass Enno Littmann, Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, NL 245, Kästen 23–26.

⁵ Koppe 2006: 201–238; H. v. Lüpke 2006: 239–260; Th. v. Lüpke 2006: 261–262.

DER VORBERICHT

Littmann hatte während des Aufenthaltes in Aksum einen Ruf an die Universität Strassburg als Nachfolger seines Lehrers, des Orientalisten Theodor Nöldeke⁶, erhalten und angenommen. Diese neue Aufgabe sowie ein für den Sommer 1906 vorgesehener Aufenthalt an der Universität Princeton/USA verengten den Zeitrahmen für den beabsichtigten Vorbericht zur Aksum-Expedition erheblich. Littmann suchte daher noch Anfang Juni bei einem kurzen Zwischenaufenthalt in Berlin das Gespräch mit Otto Puchstein⁷, dem damaligen Generalsekretär des Kaiserlichen Archäologischen Instituts (Vorgängerorganisation des heutigen Deutschen Archäologischen Instituts – DAI). Zurück im heimatlichen Oldenburg, kam er umgehend in einem Brief (wohl vom 4. Juni 1906) an seinen akademischen Lehrer und 'väterlichen Freund' Eduard Meyer⁸, auch er Teilnehmer an dem Treffen, auf diese Begebenheit zurück:

„Sie waren selbst dabei, wie ich zu Prof. Puchstein sagte, ob er unseren Vorbericht in dem Jahrbuche abdrucken könnte; wie er dann zu mir sagte, er habe bereits mit Reg.-Baum. Krencker gesprochen und ihn gebeten, einen Vorbericht über die Architektur für das Jahrbuch zu schreiben, dass aber über semit. Inschriften im Jahrb. nicht berichtet werden könne. Ich mag mich täuschen, aber ich glaube doch, daß das wieder ein Anzeichen des Widerstandes ist, der mir von vorn herein von der technischen Seite entgegengebracht ist [⁹]. Es wurde – wer weiss, ob nicht von anderer Seite beeinflusst – während der ganzen Expedition auf Orientalisten und Philologen geschimpft u.s.w., was ich natürlich immer ignoriert habe. Aber jetzt kann man nicht über meinen Kopf hinweg mit den Technikern verhandeln. Und ich muss im Interesse der Sache durchaus darauf bestehen, daß der wissenschaftliche und technische Vorbericht zusammen erscheint; außerdem ist mir ja auch die Redaktion des Ganzen übertragen. Da es keine allgemeine archäol. Zeitschrift in Deutschland giebt, da Bode [¹⁰] mir sofort sagte, das Museum könne den Bericht nicht publicieren und da mir auch die DMZ [¹¹] oder ZA [¹²] nicht geeignet erscheint, glaube ich, es wäre das Beste, wenn die Berliner Ak. ihn in den Sitzungsber. erscheinen liesse; denn

von Berlin muss die Sache ausgehen, Sie wissen, dass ich als Freund (und nun auch Nachfolger) Nöldeke's bei Sachau [¹³] verfehlt bin. Der kann also den Bericht nicht vorlegen. Würden Sie die Freundlichkeit haben und ihn vorzulegen, oder falls Sie nicht gerade dazu kommen sollten, Prof. Erman [¹⁴] darum bitten? ... Jedenfalls ist die Berl. Ak. der geeignete Ort...“.

Professorengezänk, und das schon in jungen Jahren, möchte man meinen; aber die Penetranz, mit der Littmann über Monate hinweg auf das Thema zurückkommt, zeugt doch von ausgeprägter, fast dämmlicher und hier offenkundig verletzter Eitelkeit (aber auch v. Lüpke wird von zwischenmenschlichen Spannungen berichten). Nur vier Tage später erwidert Littmann am Tage vor seiner Abreise nach Princeton auf das (in seiner umfangreichen Briefsammlung nicht enthaltene) Antwortschreiben Meyers:

„Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief, besonders auch dafür, dass Sie die Liebenswürdigkeit haben unseren Bericht

⁶ Theodor Nöldeke (1836–1930), Orientalist, Semitist, Hochschullehrer in Kiel und ab 1872 in Strassburg.

⁷ Otto Puchstein (1856–1911), Klassischer Archäologe und Bauforscher, u.a. von 1900 bis 1905 Grabungsleiter in Baalbek, Libanon; dort lernte er Krencker und v. Lüpke kennen und empfahl sie 1905 für die Deutsche Aksum-Expedition.

⁸ Eduard Meyer (1855–1930), Althistoriker, Ägyptologe, Altorientalist, Hochschullehrer in Leipzig, Breslau, ab 1889 in Halle (dort Lehrer Littmanns) und ab 1902 in Berlin; dieser und weitere Briefe sind teilweise bereits bei H. v. Lüpke 2011: 151–168 zitiert und wegen des Sachzusammenhangs hier nochmals in erweiterter Fassung wiedergegeben. Die Zitate sind dem DFG-Projekt 'Aufbereitung wichtiger Briefbestände aus dem Nachlass Eduard Meyer' entnommen, veröffentlicht im Internet unter <http://www.kohring-digital.de/littmann-meyer.html>.

⁹ Gemeint sind Krencker und v. Lüpke.

¹⁰ Wilhelm von Bode (1845–1929), Kunsthistoriker, Museumsfachmann; gründete 1904 das Kaiser-Friedrich-Museum (heute Bode-Museum); Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen.

¹¹ DMZ: vermutlich Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (ZDMG), seit 1847.

¹² ZA: vermutlich Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie, seit 1886.

¹³ Eduard Sachau (1845–1930), Orientalist, Hochschullehrer in Wien und ab 1876 in Berlin, wo er 1887 Direktor des Seminars für Orientalische Sprachen wurde.

¹⁴ Adolf Erman (1854–1937), Ägyptologe, Begründer der Berliner Ägyptologischen Schule, 1885–1914 Direktor des Ägyptischen Museums in Berlin.

vorlegen zu wollen. Ich bin jetzt gerade bei der Ausarbeitung, warte Krencker's technischen Bericht noch ab und werde dann etwa gegen Ende Juni Ihnen das Ganze zusenden können. Mit 16 Druckseiten kommen wir ganz gut aus; dazu kämen dann vielleicht noch 2-3 Photographien (Handzeichnungen wohl kaum). – Wenn Sie die grosse Freundlichkeit haben wollten, die Correctur von meinem Teile zu lesen, so würde ich Ihnen äusserst dankbar sein; Krencker kann seinen Teil ja allein lesen. Es kommt doch viel darauf an, dass so ein Vorbericht so bald wie möglich erscheint...".

Ganz ohne Egoismus war das nicht. Der Vorbericht bestand wenig später aus zehn Textseiten von Littmann und 25 Seiten Krenckers mit 42 Handzeichnungen (!) sowie einer 'Topographischen Skizze' und fünf Fotografien v. Lüpkes. Littmann fährt fort:

„Ich glaube Sie haben durchaus recht, wenn Sie schreiben, daß die Gereiztheit der Architekten gegen die Orientalisten auf Babylon usw. zurückgeht und daß da die Assyriologen viel verdorben haben. Ich habe es mir auch selber so zu erklären gesucht. Jedenfalls war es merkwürdig, daß mir als Orientalisten von vornherein Misstrauen entgegengebracht wurde und daß man oft ganz unprovoziert auf die Orientalisten schimpfte. Ich freue mich von Ihnen zu hören, daß Puchstein in diesen Dingen gerecht und besonnen urteilt. Es hatte mich freilich etwas gewundert, daß er gleich mit Krencker zu verhandeln begonnen hatte ohne mich zu fragen. Vielleicht liegt aber da ein Missverständnis von meiner Seite vor.“

Littmann hatte da wohl nicht bedacht, dass Puchstein sowohl Krencker als auch v. Lüpke aus mehrjähriger gemeinsamer Arbeit in Baalbek gut kannte, und dass er die beiden Architekten für die Aksum-Expedition empfohlen hatte.

Anfang Juli kann Littmann in Princeton das Manuskript sowohl seines wie auch Krenckers Teil schlussbearbeiten und an Krencker zurückschicken. An Meyer schreibt er, dass er auf die Behandlung des Berichts schon in den Sitzungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 12. oder 19. Juli 1906 hoffe und ändert nunmehr seine Bitte um Hilfestellung:

„Es wäre mir sehr lieb, wenn Dr. Lidzbarski [15] eine Correctur des Abschnittes

über Epigraphik lesen würde. Er ist ja doch unser bester Epigraphiker, und von Praetorius [16] verlange ich nicht gern einen Gefallen. Es kommt natürlich bei den Inschriften auf wirkliche Genauigkeit in jeder Einzelheit an, und ich will Sie nicht mit so zeitraubender Correctur plagen...“.

Abstimmungsbedarf ergab sich wegen des endgültigen Titels und der Zahl der Druckexemplare, und am 19. Juli konnte Eduard Meyer seinem 'lieben Freund' mitteilen, dass der 'Vorbericht der Deutschen Aksum-Expedition von Prof. Dr. E. Littmann in Strassburg und Reg.-Baumeister D. Krencker in Berlin' am gleichen Tage in der Sitzung der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften angenommen worden sei. Er erschien, vermutlich im Herbst 1906, als Anlage zu den Abhandlungen vom Jahre 1906 in einer Auflage von 150 Exemplaren, von denen Littmann sich 50 erbat.

Zeitlich parallel zu den Vorberichtsarbeiten hatte v. Lüpke unmittelbar nach der Rückkehr in einem Brief nach Princeton Littmann am 24. Juli 1906 zunächst anhaltende 'atmosphärische Störungen' in den Kontakten zu Krencker geschildert:

„....Das Verhältnis zu ihm hier ist leider höchst unerquicklich geblieben. – Da er anfing, mich brieflich nur noch als 'Sehr verehrter Herr College' anzureden und als Unterschrift in seiner consequenten Weise die sehr viel weniger höfliche Form: 'Punkt. Krencker' anwendet, so beschränke ich mich natürlich auch auf die allernotwendigsten sachlichen Worte.“
(Nachlass Littmann).

Sachlich ging es u.a. um die Fassung des Vorberichtes. Littmann hatte dafür plädiert, dass der Bericht von allen vier Teilnehmern unterschrieben werde, im Titel aber ohne Namensnennung erscheinen solle. Die Akademie hatte jedoch anders entschieden. Meyer gegenüber bestätigt er die Spannungen zwischen Krencker und v. Lüpke:

„...ich freue mich sehr, daß Sie sich unserer Sache so thatkräftig angenommen haben, und daß alles so rasch erledigt werden

¹⁵ Mark Lidzbarski (1868–1928), Orientalist und Semitist, 1896 in Kiel habilitiert, 1907 Professor in Greifswald, 1917 in Göttingen Nachfolger von Littmann.

¹⁶ Franz Praetorius (1847–1927), Semitist und Hebraist, Hochschullehrer in Berlin und Breslau sowie ab 1893 in Halle; dort Äthiopistiklehrer Littmanns.

konnte. Im Grunde gebe ich ja auch zu, daß bei der Verantwortlichkeit der Akademie nur dem Publicum gegenüber der ursprüngliche Titel der bessere ist. Krencker hatte mir jedoch von Reibereien mit von Lüpke geschrieben – Kr. ist ein tüchtiger und vortrefflicher Mensch, aber sehr hitzköpfig und zuweilen wie es scheint etwas arrogant –, und ich wollte jetzt beim Auseinandergehen der Expedition noch mal wieder meine Vermittlerrolle spielen (die mir in Abessinien viel Undank und Ärgernis eingebracht hat, die aber die Sache gerettet hat). Dabei habe ich mich an den 2. Vorbericht über Baalbek gehalten, in dem Puchstein (der den Bericht allein abgefasst hat), auf dem Titel keine Namen nennt, dagegen am Schlusse alle Expeditionsmitglieder unterzeichnen lässt. Nun, die Sache ist ja erledigt. Nachher wird es wohl wieder bei der Ausarbeitung nicht ganz glatt abgehen. Ich kam mit allen dreien ganz gut aus, dagegen Kr. auf der einen, v. L. und Kaschke auf der anderen Seite waren ein richtiges Damokles-Schwert (schöner Vergleich!) für mich und den Erfolg der Expedition...“ (Brief vom 8. August 1906 aus Princeton).

Nach Aktenlage gab es während der mehrjährigen Zusammenarbeit keine weiteren Reibereien. v. Lüpke berichtet dann weiter:

„...Auch ich bin mittlerweile feste an die Arbeit gegangen...Was von den Reiseaufnahmen total verunglückt ist – nur ganz wenige Platten – ist meist auch nicht von besonderer Wichtigkeit. Leider, oder nach meinem Gefühl gottseidank! ist auch Ihr guter George [i. e. Littmanns Diener, der gelegentlich für Fotoarbeiten zur Verfügung stand; d. Verf.] nicht unwesentlich an den weniger gelungenen Aufnahmen dadurch beteiligt, daß er meistens vergessen hat, die Distanz einzustellen oder sie total verkehrt geschätzt hat. Es zeigt sich eben, auch bei meinen Aufnahmen, wieder der scheußliche Nachteil, wenn man nicht gleich alles entwickeln kann. – An Abzügen sind bis jetzt etwa 450 fertiggestellt, die 20/20 ganz und die 13/18 annähernd vollzählig. Nun kommt noch das kleine Gemüse der Kodackel [i. e. seine Handkamera; d. Verf.], mit dem es Summa summarum 8–900 Bilder sein werden [17]. Es werden vorläufig 4 vollständige Exem-

plare der ganzen Sammlung hergestellt, von den ethnographischen – kunstgewerbl. sogar 6, da Luschan [18] gleich je eins für das Berliner und Hamburger Museum bestellt hat. Ich habe ihm neulich mal das bisher Fertige vorgelegt, er ist mehrfach vor Vergnügen beinahe unter die Decke gegangen. Einen ebenso guten Erfolg hat übrigens bei ihm auch Kaschke mit all seinem Zeugs gehabt, es hält sehr schwer auch nur einiges wieder für sich selbst herauszubekommen! –...“.

An dieser Stelle möchte ich Erich Kaschke nachdrücklich würdigen. Es ist bedauerlich, dass er weder an der Erarbeitung des Vorberichtes noch des Hauptberichtes von 1913 beteiligt wurde, ja kaum Erwähnung fand. Selbst das Fragenbuch, das ihm v. Luschan mit auf die Reise gab, und das von Kaschke sicher mit wertvollen Ausführungen zu seinem Aufgabenbereich zurückgebracht wurde, ist ohne Auswertung und wissenschaftliche Bearbeitung geblieben und später verloren gegangen. Gewürdigt wurden, erst neuerdings im Rahmen der vorliegenden Neubearbeitung der Aksum-Expedition, die kostbare phonographische Sammlung auf 37 Wachszylindern¹⁹ und seine umfangreiche Aethiopica-Sammlung im Ethnologischen Museum zu Berlin²⁰. Der einzige mir bekannte Brief Kaschkes (an seinen Auftraggeber v. Luschan) ist als Anhang 1 im Wortlaut wiedergegeben; die schriftliche Beauftragung mit seinen ethnologischen Aufgaben in Aksum erreichte ihn erst lange nach der Ankunft in Aksum²¹. Nicht sein früher Tod im Jahre 1910, sondern das eklatante Desinteresse der damaligen ‘Kultusbürokratie’ ließ ihn für fast 100 Jahre in Vergessenheit geraten. Er hätte wahrlich Besseres verdient!

¹⁷ Auf die im Laufe der folgenden Jahre schwankenden Angaben zur Zahl der Fotografien wird später noch einzugehen sein.

¹⁸ Felix Ritter von Luschan (1854–1924), Arzt, Anthropologe, Forschungsreisender, Archäologe und Ethnograph, ab 1885 Assistent am Königlichen Museum für Völkerkunde (heute Ethnologisches Museum) und von 1904 bis 1911 dort Direktor der Afrika- und Ozeanien-Abteilung, in dieser Funktion Auftraggeber Kaschkes; siehe dazu den Beitrag von K. Volker-Saad über die von der DAE mitgebrachten Ethnographica im Ethnologischen Museum Berlin im vorliegenden Band.

¹⁹ S. dazu S. Ziegler im vorliegenden Band.

²⁰ Vgl. Ziegler 2005.

²¹ Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, SMB-PK, E 688/1906.

EHRUNGEN – ABER NICHT FÜR DIE REISENDEN

Zurück zum Berichtswesen: Littmann hat seinen Schlussbericht vom 6. Juni 1906²² mit Sicherheit umgehend 'auf den Dienstweg' gebracht. Mit beträchtlicher Verzögerung leitete das federführende Außenministerium den Bericht am 29. September 1906 weiter 'an Seine Majestät der Kaiser und König'; die Unterrichtung wurde mit weiteren Botschaften verbunden:

„Wie bereits Allerhöchst Ihr Gesandter in Adis Abeba in dem Euerer Majestät von mir, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, vorgelegten Berichte vom 22. Mai d. Js. ausgeführt hat, würde es dem Kaiser Menelik bei dem großen Interesse, welches er den Arbeiten der Expedition entgegengebracht hat, eine große Freude bereiten, wenn ihm das später zum Druck gelangende Expeditions werk mitgetheilt werden könnte. Inzwischen ist bei der General-Verwaltung der hiesigen Museen das nebst einer Uebersetzung ehrfurchtvoll beigelegte Schreiben des Kaisers Menelik eingegangen, in dem er einen dahingehenden Wunsch ausdrücklich äussert. Der Erfüllung dieses Wunsches stehen Bedenken nicht entgegen. Wir werden ihm daher, sobald das Werk gedruckt sein wird, ein Exemplar auf gesandtschaftlichem Wege übermitteln lassen...“.

Das Civilkabinet ließ bereits unter dem 15. Oktober mitteilen,

„daß S. M. der K. und K. von dem Schlußbericht des Leiters der wissenschaftlichen Expedition nach Axum, Professor Dr. Littmann huldvollst Kenntnis zu nehmen geruht haben ...“.

Kurz darauf, am 24.11., waren auch die protokollarischen Vorbereitungen für die üblichen Ordensverleihungen an die 'Ortskräfte' abgeschlossen:

„Die von Littmann „...in Anregung gebrachte Dekorirung zweier um das Gelingen der Forschungsreise verdienten abessinischen Beamten (wird) auch von Euerer Majestät Gesandten in Adis Abeba für angezeigt erachtet...“.

S. M. folgte dem und ließ schon am 28. November 1906 mitteilen, dass er folgende Ordensauszeichnungen an abessinische Beamte verliehen habe:

„den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern

dem Gouverneur von Tigre, Dedjasmatsch Gabra Sellase;

den Rothen Adler-Orden dritter Klasse

dem Vertreter des Genannten, Kanjasmatsch Bärhé“.

Der Frage, ob deutsche Forschungsreisende gelegentlich die Gunst kaiserlicher Auszeichnungen genießen konnten, bin ich nicht nachgegangen. Im Falle der Mitglieder der Aksum-Expedition ist Derartiges jedenfalls nicht festzustellen, obwohl eine diesbezügliche Erwartungshaltung, von der Generalverwaltung ausgehend, deutlich war. Der Vorbericht lag spätestens im Herbst vor. Franz Praetorius bedankte sich jedenfalls unter dem 8. Dezember 1906:

„Sehr geehrter Herr College! Vielen Dank für den Vorbericht! Sie Glücklicher, daß Sie das alles haben sehen können! O ich armesiger Stubengelehrter! – Nachdem ich gestern und vorgestern mich mit dem Inhalt im allgemeinen vertraut gemacht habe, bin ich heut an die Inschrift ernstlich gekommen...“ (Nachlass Littmann 245, 26).

Es folgt eine längere linguistische Auseinandersetzung mit Littmanns Text.

Am 8. Januar 1907 bemüht sich der Kultusminister mit ausführlicher Begründung um eine Ehrung seiner Reisenden:

„Nachdem der vorläufige Bericht der deutschen Aksum-Expedition im Druck vorliegt und eine Reihe erläuternder Photographien so hergerichtet sind, daß sie an Allerhöchster Stelle zur Vorlage gebracht werden könnten, hat der General-Direktor der hiesigen Museen beantragt, eine Entscheidung Seiner Majestät des Kaisers und Königs darüber herbeiführen zu wollen, ob Allerhöchstdieselben die Mitglieder der Expedition behufs Ueberreichung des Vorberichtes und der Photographien Allergnädigst empfangen wollen. Wenn Seine Majestät hierzu geneigt sein sollten, so möchte es sich bei der Verschiedenheit der Aufgaben der einzelnen Mitglieder der Expedition empfehlen, daß die Audienz allen vier gewährt wird, damit jeder die sein Fach betreffenden Erläuterungen zu

²² Im Wortlaut wiedergegeben bei H. v. Lüpke 2006: 256ff.

den Photographien geben kann... Euere Excellenz gestatte ich mir ganz ergebenst zu ersuchen, die erbetene Allerhöchste Entschließung geneigtest herbeiführen und mir von dem Aufall [sic!] derselben gefälligst Mitteilung machen zu wollen.“

Im Civilcabinet wurde daraufhin an einem Vorlagenentwurf für S. M. gebastelt; erstaunlicherweise ist sie als handschriftlicher Entwurf zu den Akten genommen worden:

„...Es wird empfohlen, die Audienz allen vier Mitgliedern der Expedition zu gewähren, damit jeder die sein Fach betreffenden Erläuterungen zu den Photographien geben kann.“

Seine Majestät wollte aber nicht empfangen: Seine Excellenz der Herr Chef des Geheimen Civilcabinets S. M. des K. u. K. beehrte sich am 23. Januar, dem Königlichen Staatsminister und Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten im Allerhöchsten Auftrag

„...ganz ergebenst mitzutheilen, daß Seine M. der K. u. K. bedauere in der nächsten Zeit behindert zu sein, die Mitglieder der Expedition wie gewünscht in Audienz zu empfangen. Seine M. ersuchen Ew. pp. deshalb, die Herren zu veranlassen, ihren fertig gestellten vorläufigen Bericht über die Expedition zunächst einzureichen.“

Der Unterrichtsminister beehrte sich daraufhin am 29. Januar 1907, das für Seine Majestät bestimmte Exemplar (wohl ohne die eigens für den Kaiser gefertigten Fotografien) „...zur geneigten Übermittlung an die Allerhöchste Stelle beifolgend ganz ergebenst zu übersenden.“ Littmann und Krencker wurden mit Schreiben der Generalverwaltung vom 1. Februar 1907 wortgleich unterrichtet. „...zunächst einzureichen...“ könnte so verstanden werden, dass eine spätere Audienz nicht gänzlich ausgeschlossen schien. Aber davon war dann nie mehr die Rede.

v. Lüpke musste seine Foto- und Berichtsarbeiten im Spätsommer 1906 für einige Wochen unterbrechen, um im Auftrage der Messbildanstalt Architekturaufnahmen u.a. in Konstantinopel und Bursa zu machen. Zurück in Berlin teilte er Littmann mit, dass dessen Bilder fertig seien, dass er aber – preußische Ordnung – noch auf die Erlaubnis zur Herausgabe warte.

„Die Bilder für Menelik und Dedj. (ca 100) werden wohl anstandshalber, wenn

zu einem Album vereinigt, auch mit äthiopischen Unterschriften versehen werden müssen. Die General-Verw. wird Sie vermutlich darum bitten! Fluchen Sie nicht! Ich tu's zwar auch über die vielen Scherereien mit den Photographien.“

Außerdem teilte er mit, dass noch immer nach 'entsprungenen Leoparden' und anderen Mitbringseilen Littmanns gefahndet werde; dabei handelte es sich offenbar um Felle, die vermisst wurden – v. Lüpke verwies für weitere Nachforschungen 'an die Stelle, die die Felle zuerst ausgepackt hat: Herrn Krencker.' Er schließt: "Jetzt muss ich mich schleunigst in hohe Gala stecken, um Herrn Krenckers Vortrag in der archäol. Gesellschaft zu lauschen." (9. Dezember 1906, Nachlass Littmann). Zumindest die Berliner Fachwelt wurde also recht zeitnah unterrichtet. Noch früher, nämlich bereits im August, hatte Krencker in der 'Tägliche Rundschau – Berlin' (Nr. 178–179) in einem zweiteiligen Artikel ausführlich über die Expedition berichtet.

Krencker kommt in einem der erwähnten Briefe, hier vom 6. Februar 1907, u.a. auf seinen Vortrag zurück:

„...Ich wollte Ihnen auch schon längst noch einiges betr. unserer Arbeiten erzählen. Zunächst wurde mir bei einem Vortrage, den ich letzten Montag über Kreta und die dortigen Ausgrabungen hörte, klar, daß auf kleinen Tontäfelchen auf denen Häuser gemalt sind, die Affenkopfarchitektur vorkommt. – Es ist wohl zu gewagt, da eine Verbindung bis zu Aksum hin anzunehmen! Ich will dieser Tage der Sache noch etwas näher auf den Leib rücken: Einfach übergehen lässt sich diese Tatsache doch nicht [23].

Dann: In Lalibelas Felsenkirchen kommt eine spez. Indische Form der Fenster vor, und manches ist dort augenscheinlich Einfluß von Indien. – Kennen Sie von Schriftstellern ähnliches? Auch die Form des Allerheiligsten der mod. abessinischen Kirchen hat in Indien ähnliches. Vergl. Sie mal Fergusson, History of Indian & Eastern Architecture, London 1891, z. B. S. 219. 221. 230. –

²³ In seinem Berichtsbeitrag vertieft und erweitert er später dieses Thema, vgl. DAE 1: 7ff.

Dann eine andere Sache, die mir jetzt klar ist und die ich schon in meinem Vortrag in der Archäol. Gesellsch. gegeben habe: Der Tukulgrundriß ist eine klare Verbindung des alten arabischen Diwanraumes (Burg auf d. Berg in Amman – Moschee Sultan Hassan in Cairo – und im Südfügel unseres Aksumiter Palastes) mit der runden Negerhütte. Am klarsten trat diese Form in einem alten Hause in Adua noch auf. – Der Tukul ist also ein richtiges Abbild der Abessinier, halb Araber, halb Neger. – Zu Ihrem Bericht über Adulis: Zunächst herzl. Dank! Der Sundström'sche Bericht ist leider nicht klar genug i. B. auf die Fundamente und Stützen des inneren Saales. Mir ist klar, daß wir es mit einem Bau wie Debra Damo, Kohaito etc. zu tun haben. Können Sie mir von Herrn Sundström [24] nicht noch genauere Zeichnungen ev. Photogr. besorgen? – Oder kann man mal Einblick erhalten in die Arbeiten der Italiener?

Er erzählt von halbverbrannten Stämmen von Cypressen. (also Holzarchitektur!) Mir tut es nachträglich immer leid, daß wir nicht nach Adulis zogen. Damals hatte ich vor lauter Aerger die Schwungkraft nicht mehr, so etwas noch zu betreiben. Mit herzl. Grüßen Ihr D. Krencker.“

Es folgt noch ein PS: „Wegen d. [unleserlich; d. Verf.] setzen Sie sich bitte mit Kaschke auseinander. Daß Sie ihn haben wollen, habe ich ihm mitgeteilt“.

Auch der zweite Brief Krenckers, vom 20. Februar 1910, lässt auf weiteren Schriftwechsel mit Littmann schließen, da er ein offenbar bereits zuvor behandeltes Thema fortführt:

„Jeha und Kohaito sind völlig verschieden. Es liegt kein Grund vor, Kohaito als sabäisch zu bezeichnen. Die Bauten dort haben in Grundriß und Aufbau mehr oder weniger Ähnlichkeit mit dem Grabbau Kaleb's und gestatten die Annahme, daß es frühchristliche Kapellen und Kirchen sind, eher als alles andere.“

Das Wasserbassin dort ist das einzige, was rein baulich betrachtet, etwas aus dem Rahmen fällt, doch liegt auch da kein zwingender Grund vor, es früher zu datieren als die Bauten. Als bestimmt anders geartet als die Bauten dieser frühchristlichen Epoche sind infolge ihrer abweichenden Steinmetztechnik:

- 1) Abba Pantaleon, Aksum.
 - 2) Großer Tempel Jeha (ganz anderer Aufbau!) Die Mauertechnik dieser beiden Tempel ist sich sehr ähnlich!
 - 3) Der 2. Bau in Jeha (große viereckige monolithische Pfeiler, tadellose Steinmetztechnik), Parallele dazu fehlt!
 - 4) Der große Bau mit der Steinplatte (Grab?) am Ausgangspunkt der Winde in Aksum (Bronzeklammern – tadellose Steinmetztechnik, Parallele dazu fehlt.)
- Diese 4 Bauten dürfen wir wohl ohne Zögern als aus der ältesten Zeit stammend annehmen!
Kirchen waren allem Anschein nach auch die Bauten in Toconda, Adulis. – Mit herzl. Gruß Ihr D. Krencker“.

Ich habe diese Briefe wiedergegeben, weil sie zum einen ein bisher nicht erkennbar gewesenes Interesse Littmanns an archäologisch-architektonischen Details vermuten lassen und weil die aus anderen Quellen belegte Spannung in Beider Beziehungen hier ganz und gar nicht zu erkennen ist.

Erhalten ist auch ein Brief v. Lüpkes vom 16. März 1907 mit einer von Littmann erbetenen Beschreibung der 'Gräber der Heiligen' auf der Amba Matara. v. Lüpke und Kaschke hatten den Berg in der Nähe von Senafe in Eritrea

²⁴ Gustav Richard Sundström (1869–1919), schwedischer Missionar, der 1893 bis 1913 in Eritrea wirkte und u.a. vielfältige Sprachstudien betrieb und – wie Littmann – umfangreiche Sammlungen von Gedichten, Liedern und Geschichten, u.a. in Tigre anlegte. Mit 'Italiener' dürfte Roberto Paribeni gemeint sein, der, wie auch Sundström, 1906 in Adulis arbeitete. Dass beide Ausgräber sowohl von Krencker wie auch von v. Lüpke im Bericht von 1913 in Bezug genommen sind, verwundert nicht. Dass aber Krencker bereits Anfang 1907 so tief in die Materie eingestiegen war, verwundert; es bezeugt, so meine ich, eine bewundernswerte Akribie, ja fast Besessenheit des Arbeitsstils schon in seinen frühen Jahren; schließlich hatte er im Herbst und Winter 1906, wie unten noch zu zeigen sein wird, alle Hände voll zu tun, um das Gesamtkonzept seiner Berichtsarbeit 'auf die Beine' zu stellen. Der erwähnte Bericht Littmanns über Adulis dürfte die Arbeiten Sundströms betreffen; Littmann behandelt sie lt. Krencker (DAE 2: 165) in seinem 'Preliminary Report of the Princeton University Expedition to Abyssinia' (Zeitschr. f. Assyriologie, Bd. XX (1907). – Paribenis Arbeiten in Adulis dürften der (vorgeschoßene?) Grund dafür gewesen sein, dass die italienische Regierung 1906 der Aksum-Expedition Grabungsrechte während des Rückweges durch die Colonia Eritrea versagte.

auf dem Rückweg nach Asmara bestiegen und erkundet. Die Beschreibung ist in Littmanns Reisebericht vollständig wiedergegeben (DAE Bd. 1: 23–24), erstaunlicherweise aber nicht in v. Lüpkes Reisetagebuch. Die in Brief und Bericht enthaltene detaillierte Schilderung des Mumienberges lässt vermuten, dass während der Expedition (nicht erhalten gebliebene) Aufzeichnungen außerhalb der eher 'privaten' Tagebücher gemacht wurden.

Littmann dankt erstaunlicherweise bereits zwei Tage später aus Oldenburg und übersendet einen Brief des Dedjasmatsch Gabra Sellase mit handschriftlicher Übersetzung:

„Dies möge gelangen an meine geehrten und erhabenen Freunde, die Abgesandten des Königs der Könige von Germania. Professore Littmann, Ingegnere Daniel Krencker, Ingegnere von Lüpke, Doktor Capitano Kaschke. Wie geht es Euch? Seid Ihr gut angekommen? Mir geht es gut durch die Gnade der Dreieinigkeit. Die Leute von Jeha sind zu mir gekommen um zu klagen, indem sie sprachen: 'Sie sollen in unserer Kirche, in unserem Land nicht graben.' Ich habe ihnen geraten, indem ich sprach: 'Das ist Euch kein Schade, und habe meine Leute geschickt. Und Asmäläsch wird Euch alles sagen. Und ich habe einen Mann mit Namen Berru Warid geschickt, um Inschriften und Bilder, die sich dort befinden, zu zeigen. Schreiben Sie die Inschriften, die sich dort befinden, und schicken Sie mir die Erklärung, und machen Sie Bilder und schicken Sie mir.'

Der Erlöser der Welt gebe Euch viel Gesundheit und Frieden!

Geschrieben am 3. Tage des Mijazja in Adua, im Jahre der Erbarmung 1898.“²⁵

Littmann erläutert, er habe das Siegel²⁶ mit 'dem Lektor' besprochen, aber nur teilweise entziffern können: „Von Dädschasmatsch Gabra Sellase von T(igre) M(ellasch) A(dua)“. Ob der Brief die Expedition noch während des Rückmarsches nach Asmara oder erst in Deutschland erreichte, lässt sich nicht mehr klären, und ebenso wenig, warum der Brief im Besitz v. Lüpkes verblieb.

Darüber hinaus fand sich in v. Lüpkes Nachlass die von Littmann stammende Übersetzung eines weiteren Briefes, nicht aber dessen Original:

„Ein Sendschreiben des Grusses und der Liebe. – Es möge gelangen an meine ge-

liebten, geehrten und erhabenen Ingegnere Michael²⁷ Krencker, Ingegnere von Lüpke, Capitano Kaschke, die Ihr im Lande Germania seid.

Ein Sendschreiben Eures Freundes des Dedjasmatsch Gabra Sellase, der da ist Oberhaupt von Aksum, Gouverneur von Tigre und Agame mit allen ihren Städten. Friede sei Euch und der Friede Gottes sei mit Euch!

Mir geht es gut, und ich bin in Frieden, durch die Macht des Herrn der Himmel und der Erde.

Und ich habe Euch alle die Ehrungen geschrieben, die mir von dem Könige der Könige von Äthiopien zu teil geworden sind. Und mein geliebter Littmann wird sie Euch verkünden, denn er versteht die äthiopische Sprache, und deswegen habe ich an ihn geschrieben.

Geschrieben am 30. Mijazja in Aksum, der großen Stadt.

Im Jahre der Erbarmung 1899; im Jahre des Evangelisten Lukas“^[28].

Littmann erläutert:

„Die Ehrungen, von denen der D. Gabra Sellase hier spricht, bestehen darin, dass er zum ständigen weltlichen Oberhaupt von Aksum sowie zum Gouverneur von Agame ernannt worden ist, sowie zwei Orden erhalten hat. gez. E. Littmann“.

GESCHENKE FÜR DIE ÄTHIOPISCHEN GASTGEBER

Dass die Teilnehmer sich für die genossene Gastfreundschaft erkenntlich zeigen wollten, ist selbstverständlich. Krencker hatte der Generalverwaltung bereits am 27. Juni 1906 einen detaillierten Kostenvoranschlag für Geschenke über insgesamt 1090 Mark unterbreitet. Bedacht werden sollten Kaiser Menelik mit 100 Fotografien, schön aufgezogen und eingebunden, zwei vergrößerte Aufnahmen 120/150 cm mit Rahmen; Gabra Sellase mit 60 Aufnahmen sowie

²⁵ Das war nach unserer Zeitrechnung der 11. April 1906.

²⁶ Siehe zum Siegel den Beitrag von W. Smidt, Der Einfluss der DAE auf die politische Symbolik Tigrays: Das Siegel des Gouverneurs von Aksum aus dem Jahre 1907, im vorliegenden Band.

²⁷ Tatsächlich steht im Brief von Gabra Sellase „Daniel Krencker“ (so nach freundlicher Auskunft von W. Smidt).

²⁸ Das ist der 8. Mai 1907.

einer gerahmten Vergrößerung, einem langen Fernrohr und einem Fernglas; die Priester der Kirche in Debra Damo mit 10 gebundenen Fotografien, einer Uhr, einem Fernglas sowie Heiligenbildern und Rosenkränzen.

Das wollte amtlicherseits gründlich bedacht sein; es bedurfte einer Besprechung mit Krencker im März 1907 (!), um schließlich mitteilen zu können, dass man einverstanden sei, „wenn sich die Gesamtausgaben für die Geschenke um 190 M, also auf 900 M ermässigen lassen“. Ob dies gelang, war nicht mehr festzustellen.

Am 11. März 1908, also rund ein Jahr nach den Berliner Verhandlungen (!), berichtete der Kaiserlich Deutsche Gesandte in Addis Abeba, Dr. Zintgraff:

„Die Bilder die auf Veranlassung der Generalverwaltung der Königlich Preußischen Museen in Erinnerung an die im Jahre 1906 unternommene archäologische Expedition nach Axum als Geschenk für den Negus im August vorigen Jahres von dort abgesandt worden sind, sind hier in gutem Zustand eingetroffen. Ich hatte Gelegenheit, sie dem Negus in Audienz zu übergeben, der sie mit großem Interesse entgegennahm und mich bat, der Königlich Preußischen Regierung seinen Dank für die erwiesene Aufmerksamkeit zu übermitteln. Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Negus, daß in seinem Lande noch viele andere Plätze, die Stoff zu historischen Studien böten, vorhanden seien und er jederzeit bereit sei, derartige Studien, zumal wenn sie von deutschen Gelehrten gemacht würden, nach Möglichkeit zu unterstützen.“

(In Abschrift im Nachlass Littmann).

Daran hatte man in Berlin, wie wir wissen, kein Interesse – und zeigte sich im Übrigen von der sparsamen Seite: Gabra Sellase hatte, wohl an Littmann gerichtet, insbesondere einige Literaturwünsche geäußert. Bereits im Sommer 1907 hatte er einige Bücher erhalten: „Scriptores aethiopici, Historia de Minas, Chronica de Suryenos, Conzelmann: Chronique de Galawdewos sowie Perruchon, Les chroniques und Lalibela“. Später kamen noch „1 Triéder Götz, 1 kleines Binocle“ und weitere Bücher hinzu. Die Generalverwaltung billigte die diesbezüglichen Vorschläge Littmanns, reagierte aber säuerlich auf eine andere Erkenntnis:

„Die Mitteilung, daß die für die Drucklegung ... zurückgestellte Summe wahrscheinlich nicht ausreichen wird, um diese

Kosten zu decken, hat die Generalverwaltung nicht ohne Bedauern zur Kenntnis nehmen können, da eine Nachbewilligung voraussichtlich auf wesentliche Schwierigkeiten stoßen wird. Die Generalverwaltung bittet daher, nach Möglichkeit auf Kostenersparnis bei der Publikation Bedacht zu nehmen.“

Am 4. März 1908 teilte die Generalverwaltung mit, dass die von Littmann vorgeschlagenen Gegenstände besorgt seien. Man bat ihn, „an den Dädschasmatsch und an Capitano Mozzetti [den italienischen Arzt, Resident und Vermittler in Adua; der Verf.] gefälligst nunmehr entsprechende Mitteilungen gelangen zu lassen und ersteren zu ersuchen, die verauslagen 251,55 M gefälligst an die Kasse der Königlichen Museen in Berlin zu übersenden“ (Nachlass Littmann). Ob dies so geschah oder ob Littmann den Betrag aus eigener Tasche bezahlte, bleibt offen. Kleinlicher und peinlicher geht es eigentlich nicht.

VORARBEITEN ZUR PUBLIKATION

Prägender Eindruck für die Jahre von 1906 bis zum Erscheinen der vierbändigen Publikation waren denn auch Geldsorgen, und zwar sowohl aller beteiligten ‚öffentlichen Hände‘ als auch der Autoren – zumindest was Krencker und v. Lüpke betrifft. Es begann mit der Verwendung des Erlöses aus dem Verkauf von Ausrüstungsgegenständen. Das Finanzministerium belehrte am 12. Oktober 1906 das Unterrichtsministerium als dienstvorgesetzte Behörde der Generalverwaltung nach wiederholtem Schriftwechsel, dass eine Verwendung dieser Rückeinnahmen zur Bestreitung neuer Ausgaben für die Zwecke der Expedition [nämlich für die anstehenden Publikationsarbeiten; d. Verf.] um so weniger zulässig sei, „als hierdurch die durch den Allerhöchsten Erlass vom 19. November 1905 bei dem Allerhöchsten Dispositionsfonds zur Verfügung gestellte Summe von im Höchstbetrag 90 000 M überschritten werden würd...“ (Geh. CC 7145).

Das Unterrichtsministerium ließ nicht locker; seine (wortreiche) Erwiderung vom 14. November gewährt einen interessanten Einblick in das Selbstverständnis hoheitlicher Forschungsaufgaben:

„Bei allen im wissenschaftlichen oder Kunstinteresse nach ehemaligen Kulturstätten anderer Länder auszuführenden

Forschungsreisen bildet die Ausrüstung der Expedition einen nicht unwesentlichen Teil der Kosten des Unternehmens und es liegt, sofern es sich um staatliche Expeditionen handelt, im fiskalischen Interesse, die Ausrüstungsgegenstände nach Durchführung des Unternehmens wieder zu verkaufen. Bei der Veranschlagung der Mittel für die seitens der Generalverwaltung der hiesigen Museen im Auslande vorzunehmenden Forschungen und Grabungen wird daher von vornherein damit gerechnet, daß mit dem Erlöse aus der Veräußerung der nur vorübergehend gebrauchten Stücke der Ausrüstung andere nicht vorhergesehene Kosten des Unternehmens gedeckt werden können. Diese Erwägung ist auch im vorliegenden Falle bei der Veranschlagung der Kosten der Aksum-Expedition auf 90 000 M mit bestimmend gewesen. Es ist demzufolge in der von der Generalverwaltung für die Expedition erlassenen Instruktion dem Leiter derselben zur Pflicht gemacht, die Ausrüstungsgegenstände mit Ausnahme der wertvolleren Meßinstrumente, also das Sattelzeug für die Reitpferde, die Waffen, die Zeltausrüstung, Zeichenmaterial und Arbeitsgerät, vor der Rückkehr so günstig wie möglich zu veräußern oder als Tauschobjekte zu verwenden. Außerdem ist bestimmt, daß bezüglich der Verwendung des erzielten Erlöses, ebenso wie über diejenige etwaiger Ersparnisse bei den einzelnen Positionen des Anschlages, die Entscheidung der Generalverwaltung einzuholen ist. Selbstverständlich würden solche Ersparnisse und Rückeinnahmen, wenn die Gesamtkosten des Unternehmens hinter dem Kostenanschlag zurückbleiben, der Bewilligung aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds bei der Generalstaatskasse zugute kommen. Andrerseits aber bin ich der Ansicht, daß in dem hier vorliegenden gegenteiligen Falle die aus einer Wiederveräußerung der Ausrüstungsstücke erzielten Rückeinnahmen zur Deckung der über den Anschlag hinausgehenden Kosten der Expedition zur Verfügung stehen und daß die Inanspruchnahme derselben für diesen Zweck keine Überschreitung der für die Expedition bewilligten Mittel zur Folge haben würde. Nimmt man an, daß die Ausrüstungsgegenstände mit dem ausdrücklichen Vorbehalt der Zurücknahme

nachgemachtem Gebrauche angeschafft worden wären, so würden m. E. keine Zweifel darüber obwalten können, daß die dafür aufgewendeten Mittel, soweit sie bei der Zurücklieferung der Stücke zur Erstattung gelangen, für das Unternehmen anderweite Verwendung finden dürfen. Aber auch, wo ein derartiger Vorbehalt nicht gemacht ist, dürfte die Sache nicht anders zu behandeln sein. Indem ich mir noch hervorzuheben gestatte, daß die dortseits vertretene abweichende Auffassung lediglich zu einer Nachbewilligung aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds führen würde, darf ich Eure Exzellenz hiernach ganz ergebenst ersuchen, dem nebst Zubehör wieder beigefügten Verfugungsentwurf gefälligst nicht entgegensein zu wollen. Mit der Vorlegung desselben beabsichtige ich Ew. Exzellenz vorläufig davon Kenntnis zu geben, daß die bei dem Aksum-Fonds noch verfügbaren Mittel im Betrage von 8593 M 05 Pf zur Deckung der Kosten des Unternehmens in voller Höhe gebraucht werden würden.“ (Geh. CC 7145)

Es half nichts, der Finanzminister blieb hart – und dem Unterrichtsminister nichts anderes übrig, als der Generalverwaltung mitzuteilen, „... dass der Erlös ... dem Allerhöchsten Dispositionsfonds ... gebührt und bei diesem durch Absetzung von den Ausgaben zu vereinnahmen ist.“ Ein fast viermonatiger Streit ‘um des Kaisers Bart’ war beendet, und zwar mit dem tröstlichen Hinweis, dass „für die anderweitige Bereitstellung der fehlenden Deckungsmittel Sorge getragen“ werde (ZA GV 797).

Die Reaktion des Unterrichtsministeriums war vorauszusehen und folgte prompt. Mit Schreiben vom 7. Januar 1907 wurde der Finanzminister unterrichtet, dass die seinerzeit bereitgestellte Summe von 90 000 M ‘leider nicht ausreiche’. Man berechnete den Mehrbedarf „für die druckfertige Ausarbeitung der Expeditionsergebnisse auf 4585 M und weitere 3000 M als Ersatz für die an den Dispositionsfonds rückzuführenden Erlöse aus dem Verkauf von Ausrüstungsgegenständen“. Zur Begründung war ein vierseitiger Bericht der Generalverwaltung vom 8. November 1906 sowie eine zehnseitige Anlage aus der Hand Krenckers beigelegt. Da es ums liebe Geld ging, musste man weit ausholen, – obwohl eigentlich jedem Kundigen bewusst sein musste, dass mit den Fonds-Resten keine großen Sprünge zu machen waren.

Man stützte sich überraschenderweise ausschließlich auf die für Krencker ins Haus stehende Arbeit; Überlegungen zu den Druckkosten standen noch in weiter Ferne. Die Ausführungen sind lesenswert, weil sie exemplarisch zeigen, wie weit planende Voraussicht am Schreibtisch von den Realitäten 'vor Ort' zu Makulatur gemacht werden kann:

„Bei der im November 1905 aufgestellten überschläglichen Berechnung der Kosten der Expedition zur Erforschung der Aksumitischen Altertümer [29] waren vorgesehen (in) Pos. 15: 'Gratifikation für Ausarbeitung des Expeditionsergebnisses für die Dauer von 6 Monaten, sowie Zahlung eines monatlichen Gehalts von 300 M für die genannte Zeit an 3 Herren.'

Diese 6 Monate werden am 1. Dezember dieses Jahres zu Ende sein. Bei der überschläglichen Berechnung hatte man sich seinerzeit von der Arbeit und den vorhandenen Denkmälern in Aksum nach der vorhandenen Literatur eine viel zu geringe Anschauung und ein wenig hoffnungsvolles Bild gemacht. Unter diesem Eindruck schien es damals genügend, wenn zur druckfertigen Verarbeitung der Ergebnisse bloß 6 Monate angesetzt wurden. Während Herr Professor Dr. Littmann mit der Bearbeitung der epigraphischen Denkmäler im Rahmen dieses Entwurfs fertig zu werden meint, auch Herr von Lüpke, der in Abessinien zum größten Teil photographierte, sich bereit erklärt hat, mit den veranschlagten Mitteln, wenn auch nicht ganz in der gegebenen Zeit fertig zu werden, hat sich durch die Fülle der vorgefundenen oder neu entdeckten, teils durch Grabungen untersuchten, teils bloß aufgenommenen Denkmäler und Bauwerke für den Regierungsbaumeister Krencker wider Erwarten ein so reiches und mannigfaltiges Material ergeben, daß für die druckfähige und sorgsam überlegte Ausarbeitung dieses Materials die vorgesehene Zeit von 6 Monaten für ihn nicht genügt.“

Dass auch die anderen beiden Herren weitaus mehr Zeit zu investieren hatten, wird sich noch zeigen. Im Übrigen darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Krencker zu der fraglichen Zeit noch ohne konkrete berufliche Perspektive war, während Littmann und v. Lüpke schon 'in Lohn und Brot' standen.

Die Begründung geht weiter ins Detail:

„Herr Krencker hat nicht seine ganze Zeit auf die vorliegende Aufgabe verwenden können. Einen Monat hat er der Ausarbeitung und Drucklegung der als Abhandlung der Akademie der Wissenschaften erscheinenden Vorberichts widmen müssen; 3–4 Wochen hat er verloren durch das Warten auf das Expeditionsgepäck, in dem die Zeichnungen sich befanden, und durch geschäftliche Arbeiten, wie Aufstellung der Abrechnung für die ganze Expedition. Zu seiner Verheiratung ist ihm ein dreiwöchiger Urlaub gewährt worden...

Krencker hat ... eine Aufstellung der von ihm für die Publikationsfähigkeit der noch zu erledigenden Arbeiten mit Angabe der dazu erforderlichen Arbeitszeit gefertigt.

Eine zweite Aufstellung gibt die Mittel an, die bis zur druckfähigen Fertigstellungnoch erforderlich sind.

Für die Fertigstellung der von Krencker begonnenen Arbeiten wird nach dieser Berechnung eine weitere Zeit von $7\frac{3}{4}$ Monaten nötig sein.

Es erscheint billig, ihn für diese Zeit ebenso zu remunerieren wie für die abgelaufenen 6 Monate, d.d. monatlich mit 300 M zusammen also für $7\frac{3}{4}$ Monate mit 2325 M und außerdem nach Abgabe aller druckfertigen Zeichnungen und des Manuskripts mit einer Gratifikation von 1500 M, wie sie für die ersten 6 Monate ebenfalls gewährt worden ist.

Ohne letztere wird es Krencker nicht möglich sein, als verheirateter Beamter in Berlin zu leben und seine volle Kraft unter Zurückweisung von Nebenarbeiten der vorliegenden Arbeit zu widmen...

Die Generalverwaltung hat die Aufstellungen ...dem Professor Dr. Puchstein, welcher in Ausgrabungs- und Publikationsangelegenheiten eine reiche Erfahrung hat, zur Begutachtung vorgelegt. Dieser hält die Berechnung der erforderlichen Zeit an sich für richtig ist aber der Ansicht, daß es Krencker nur bei großer Anstrengung gelingen kann, die Arbeiten in der berechneten Zeit zu Ende zu bringen.

²⁹ Vgl. dazu im Einzelnen H. v. Lüpke 2006: 239, 242ff., 249ff.

gen. Auch die Sätze des Kostenanschlages sind seiner Ansicht nach angemessen. Den Antrag auf Gewährung der Gratifikation von 1500 M befürwortet er auf das dringendste..." (Geh. CC 7145).

Krenckers 'Aufstellung der von mir noch für die Publikation zu erwartenden Arbeiten für die Zeit vom 1. Oktober 1906 ab' sowie sein Antrag auf insgesamt 3085 M als Entgelt für die gesamte Arbeit sind im Anhang 3 wiedergegeben. Schon diese Formalien zeugen m. E. von der ungewöhnlichen Penibilität und Akkuratesse Krenckers, wie sie sowohl in seinem Vorberichtsbeitrag als auch weit ausgeprägter in seinem Berichtsteil von 1913 Ausdruck gefunden haben. Man gewinnt aber auch den Eindruck, dass Generalverwaltung und das vorgesetzte Unterrichtsministerium sehr bemüht waren, sowohl den Berichtsvorbereitungen als auch deren Autoren größtmögliche Hilfestellung zu gewähren. Andererseits, das zeigt die Einschaltung der Autorität Puchstein, tat man einiges, um sich nach allen Seiten abzusichern.

Das trug schnell Früchte: In einem Gemeinschaftlichen Immediatbericht des Unterrichts- und des Finanzministeriums vom 6. März 1907 an den Kaiser bewilligte dieser einen weiteren Betrag bis zur Höhe von 7600 M aus seinem Dispositionsfonds (Geh. CC 7145).

v. Lüpke hatte den 1906 von Krencker konzipierten Bedarf an 'Zeichnungen von kunstgewerblichen Gegenständen' übernommen; das hatte nicht nur nachvollziehbare fachliche, sondern, natürlich unausgesprochen, auch handfeste persönliche Gründe: Die für diese Arbeiten festgelegten 600 M stellten für v. Lüpke ein beachtliches Zubrot dar. Er war seit der Rückkehr aus Aksum bis Ende Oktober 1909 als 'Hilfsarbeiter beim Staatskonservator für Denkmalpflege' in Lohn und Brot und versah zugleich nebenamtlich die Aufgaben des ständigen Vertreters des Vorstehers der Messbildanstalt sowie für einige Semester auch eine Assistentenstelle in antiker Bauformenlehre an der Technischen Hochschule in Berlin. Was seine Arbeitsleistung anbetrifft, dürfte er Littmann und Krencker kaum nachgestanden haben – volle Tagesprogramme als Dauerzustand, aber bei dürftigem Einkommen. – Sein Antrag vom 31. Juli 1908 an die Generalverwaltung auf Auszahlung der vereinbarten 600 M bedurfte der peniblen Abstimmung mit Littmann und Krencker. Teile des diesbezüglichen Schriftwechsels finden sich in Littmanns Nachlass, nicht aber in anderen amtlichen Vorgängen³⁰. Dass

v. Lüpke dieses Salär erhielt, ist anzunehmen, aber nicht belegbar.

Bis ins Jahr 1911 sind keinerlei weitere amtliche Schriftstücke auffindbar; die drei Autoren blieben 'amtlich' offenbar ungestört. Auch in Littmanns Briefsammlung findet sich lange Zeit kein Hinweis auf den Fortgang der Arbeiten; erst am 16. August 1909 berichtet v. Lüpke, dass er seine 'Aksumarbeit' dem Museum (i.e. die Generalverwaltung) vor einigen Wochen abgeliefert habe. Krencker, der 1907 an Ausgrabungen in Boğazköy teilgenommen hatte, ab 1909 nach kurzer Tätigkeit in Düsseldorf schließlich als Königlich Preußischer Kreisbauinspektor in Quedlinburg tätig war, fand in den ab 1910 dichter werdenden Nachrichten v. Lüpkes an Littmann gelegentlich Erwähnung. Im Übrigen ging es dabei stets um inhaltliche Abstimmungen, z.B. in Fragen der Schreibweise äthiopischer Bezeichnungen, sowie um Korrekturangelegenheiten. Anfang 1910 lag auch Krenckers Teil in Berlin vor.

Littmanns Arbeiten folgten offenbar erst im Herbst 1910, wie aus einem Brief an seinen Lehrer Eduard Meyer vom 13. Juni 1911 hervorgeht:

.... Heute möchte ich mich an Sie mit einer Angelegenheit wenden, in der ich nicht ganz klar sehe.

Unser Aksum-MS. [i.e. Manuskript; d. Verf.], das – nebenbei gesagt – $\frac{3}{4}$ Jahre in Berlin gelegen hat, soll jetzt der Berliner Akademie zur Begutachtung vorgelegt werden. Wie sich das dazu verhält, daß ich verantwortlicher Herausgeber bin, weiss ich nicht. Ich habe das Museum um Aufklärung gebeten. Ebenso wenig weiss ich, ob irgend etwas anderes – sagen wir etwa eine Machenschaft Sachau's – dahinter steckt.

Natürlich habe ich nichts dagegen, wenn Sie etwa unser MS. beurteilen. Ich weiss, daß ich sehr viel daraus lernen könnte. Aber von Sachau lasse ich mir auf keinen Fall eine Nummer geben. Es kommt doch ausserdem dazu, daß ich der einzige Spezialist in der altabessinischen Epigraphik bin in Deutschland. Die Einholung eines Gutachtens kommt einem beleidigenden Misstrauensvotum gleich, und ich denke ernstlich daran, die Herausgeberschaft

³⁰ Der gesamte Aktenbestand der Generalverwaltung zählt, von geringen Restbeständen wie Rechnungsbüchern abgesehen, zu den Kriegsverlusten.

niederzulegen; aber ich wollte vorher Ihren Rat einholen. Nöldeke ist nicht hier; er würde wahrscheinlich auch zu impulsiven Rat geben. – Die Einholung des Gutachtens geht vom Kultusministerium – allah yil'an abūh – aus. Es tut mir leid Sie mit dieser Angelegenheit belästigen zu müssen.“ [Das war heftig].

Ob ‘Übervater’ Meyer helfen konnte, ist nicht aktenkundig. Littmanns seelische Beschwerden zeugen von einer verengten Sicht auf seine, die epigraphische Arbeit; das große Ganze war keiner Erwähnung wert; die Situation erinnert an sein Verhalten bei der Herausgabe des Vorberichts im Jahre 1906.

Anders die Generalverwaltung: eine gewisse Ratlosigkeit angesichts des Neuen und der Masse des Gebotenen und erneut der Drang, sich abzusichern. Otto Puchstein stand als Gutachter nicht mehr zur Verfügung; er war am 9. März, noch nicht 55-jährig, verstorben. Man berichtete dem vorgesetzten Kultusministerium am 8. Mai 1911 ausführlich und nutzte die Gelegenheit nachdrücklich auch, um auf die Notwendigkeit weiterer Geldmittel aus des Kaisers Schatulle hinzuweisen (Geh. CC 7145):

„Ew. Exzellenz beeindruckt die Generalverwaltung gehorsamst anzuseigen, daß die wissenschaftliche Bearbeitung der Ergebnisse der Aksum-Expedition nunmehr publikationsfertig vorliegt.

Die beabsichtigte Publikation zerfällt in 4 Teile:

- I. Allgemeines und Topographie, bearbeitet von Littmann und von Lüpke.
- II. Antike und mittelalterliche Bauten, bearbeitet von Krencker mit je einem Anhang von den Kustoden Dr. Zahn und Dr. Wulff.
- III. Moderne Bauten und Kunstgewerbliches, bearbeitet von Lüpke.
- IV. Inschriften, bearbeitet von Littmann.

Das Gesamtwerk soll bei einem Satzspiegel von 20/28 cm rd. 60 Bogen Text, 900 Textabbildungen und 50 Lichtdrucktafeln enthalten.

Ob und inwieweit dieser Umfang des vorliegenden Materials im Interesse der Kostenersparnis gekürzt werden könnte, ohne hierdurch in seinem wesentlichen Inhalt geschädigt zu werden, vermag die Generalverwaltung ebenso wenig mit Sicherheit zu beurteilen, wie sie in der Lage ist, ein einwandfreies Urteil über

den wissenschaftlichen Wert des gesamten Publikationsmaterials beizubringen. Nur soviel kann die Generalverwaltung sagen, dass im Hinblick darauf, dass die Publikation ein bisher fast unberührtes Gebiet behandelt, dessen Denkmäler hier zum ersten mal in sorgfältiger Form zur Aufnahme gelangen, die Feststellung außerordentlich schwierig sein wird, ob und welche Beziehungen zwischen diesen Denkmälern und denen anderer Gebiete und Kulturen bestehen, und daher außer dem Leiter der Expedition, Professor Littmann selbst, auch nicht leicht eine Autorität zu finden sein dürfte, die bereits heute in der Lage wäre, alle etwa vorhandenen Beziehungen einwandfrei zu beurteilen und demgemäß stets sicher zu scheiden, was unter dem gebotenen Material von Belang und was ohne Belang ist. Unter diesen Umständen glaubt die Generalverwaltung, in der möglichst genauen und ausführlichen Feststellung des Vorgefundenen, wie sie die Autoren angestrebt haben, einen besonderen Wert der Arbeit erblicken, Kürzungs- und Einschränkungsversuche aber als nicht unbedenklich bezeichnen zu sollen.

Hinzu kommt, dass die Persönlichkeiten der Bearbeiter eine starke Gewähr für die Güte der vorgelegten Arbeit bieten. Sollten Ew. Exzellenz gleichwohl nach den angegebenen Richtungen hin noch Zweifel hegen, so dürfte die Akademie der Wissenschaften wohl eher als die Generalverwaltung in der Lage sein, ein begründetes Urteil über das Publikationsmaterial abzugeben.

Von den vorliegenden Angeboten verschiedener Verlage über die Herausgabe des Publikationsmaterials in dem zurzeit vorliegenden Umfang verlangen die günstigsten einen staatlichen Zuschuss von rd. 10 000 M³¹. Dieser Forderung gegenüber beläuft sich der Aksum-Fonds zurzeit auf noch 5368,58 M ... Von diesen sind jedoch ... 1500 M an Remuneration für

³¹ v. Lüpke hatte sich wohl erfolgreich mit der GV gestritten, um die Weitergabe der Manuskripte zu verhindern. Er wollte das empfindliche Zeichenmaterial nicht von Verlag zu Verlag weiterreichen: „Die Zeichnungen haben so schon reichlich stark gelitten...“, schrieb er Littmann bereits am 3. Januar 1910, und da war der Verlag G. Reimer schon seit Monaten mit Vorbereitungen befasst.

den Kreisbauinspektor Krencker bereits festgelegt, und weitere 1000 M beabsichtigt die Generalverwaltung im Falle des Einverständnisses Ew. Exzellenz, einer Anregung des Expeditionsleiters, Professor Littmann, entsprechend, dem Regierungsbaumeister von Lüpke zuzubilligen. Die Gewährung dieser ursprünglich nicht beabsichtigten weiteren Remuneration an von Lüpke erscheint angemessen im Hinblick darauf, dass der Anteil von Lüpkes an der Gesamt-publikation sich wesentlich umfangreicher gestaltet hat, als zunächst angenommen worden war. Dies gilt insonderheit für den Abschnitt über 'Moderne Bauten und Kunstgewerbliches', der sich heute als eine wertvolle, systematische Arbeit darstellt, die, wenn sie auch die nordabessinischen Bauweisen nicht erschöpft, so doch einen Überblick über alles Wesentliche bietet. Zu berücksichtigen ist auch, daß von Lüpke, als dem einzigen am Platze Woh-nenden, unter den Autoren, zahlreiche zeitraubende Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Verlegern abgelegen haben und in erhöhtem Maße noch obliegen werden... Ew. Exzellenz bittet die Generalverwaltung hiernach gehorsamst, die Bewilligung ... der noch erforderlichen 7500 M aus dem Allerhöchsten Disposi-tionsfonds hochgeneigtest erwirken zu wollen". (Geh. CC 7145)

Mit Schreiben vom 22. Juli 1911 teilte das Kultusministerium dem Finanzministerium mit:

„Die Akademie der Wissenschaften hat sich dahin ausgesprochen, daß der Publikation durch die Persönlichkeit des Professors Littmann volle wissenschaftliche Gewähr gegeben sei und daß das Unternehmen unbedenklich empfohlen werden könne.“

Aber erst am 29. September 1911 brachten die beiden Ministerien einen Immediatbericht an Seine Majestät auf den Weg, um die noch erforderlichen 7500 M aus dessen Reptilienfonds 'locker zu machen'. Am 10. Oktober 1911 konnte dem Museum schließlich 'grünes Licht' signalisiert werden. (ZA GV 797)

ENDSPURT

Der Verlagsvertrag zwischen der Generalverwaltung und der Verlagsbuchhandlung Georg Reimer wurde schließlich am 23. Dezember 1911

unterzeichnet (ZA GV); er ist als Anhang 4 im Wortlaut wiedergegeben. Den Druckbeitrag der Königlichen Museen in Höhe von 10 000 M quittierte Georg Reimer am 31. Mai 1913. v. Lüpke erhielt einen Teilbetrag von 500 M am 20. März 1912; Krencker, mittlerweile in Trier wieder in der Feldarbeit an den dortigen römischen Relikten beschäftigt, teilte am 21. Mai 1913 mit,

„daß ich heute die letzten fertigen Bogen der Verlagsbuchhandlung G. Reimer zum 2. Band der Aksum-Werke erhalten habe; ich bitte, den bei Ablieferung des Manu-skripts schon fällig gewesenen Betrag von 1500 M anweisen... zu wollen.“ (ZA GV)

Zum vertraglich festgelegten Umfang hieß es, das Gesamtwerk solle 62 Bogen Text, mit etwa 900 Textabbildungen und 50 Lichtdrucktafeln umfassen, diesen Umfang nicht überschreiten und spätestens innerhalb eines Jahres vollständig erschienen sein. Keine dieser Klauseln wurde erfüllt. Die Kassenanweisung für den Druck-beitrag vom 28. Mai 1913 erläutert:

„Der Inhalt des Werks ist gegen den in § 2 des Vertrages angegebenen Umfang um rund 1/10 stärker ausgefallen. Desse-nungeachtet ist im Einvernehmen mit der Verlagsbuchhandlung der in § 6 vorgesehene Ladenpreis von 90 M für das gesamte Werk beibehalten worden. Als Nettopreis sind beim Bezug des ganzen Werks 67,50 M vereinbart worden und für die Einzelhefte Nettopreise wie folgt:
Für Bd. 1 7,50 M, Bd. 2 32,25 M, Bd. 3 16,50 M und Bd. 4 11,25 M“³².

Interessant sind die weiteren Angaben. Wenn zwischen Vertragsschluss Ende 1911 und dem Vorliegen des gedruckten Werkes – Sommer 1913 – das Gesamtvolumen noch um etwa zehn Prozent wuchs, kann dies nur bedeuten, dass im praktisch 'nachrichtenlosen' Jahr 1912 noch intensive Textarbeiten erfolgten. Die Gesamtauf-lage betrug laut Vertrag 300 Exemplare; unklar bleibt, ob die mögliche Einzelabgabe darin bereits berücksichtigt war oder ob einzelne Bände etwa bei Bedarf zusätzlich produziert werden konnten.

Die Angaben zur Bildmenge geben Ver-anlassung, die verwirrenden Angaben ver-

³² Zum Vergleich: Die erst vor wenigen Jahren – endlich – bei Fines Mundi erschienene Faksimile-Reprint-Ausgabe kostet 308,70 Euro, im Einzelbezug sogar 366,60 Euro.

schiedener Quellen zu beleuchten: Mit '900 Textabbildungen und 50 Lichtdrucktafeln' und eventuellen späteren Zusätzen sind gleichermaßen Fotografien und Zeichnungen gemeint. Das Gesamtwerk umfasst lediglich etwa 275 Fotografien. In dem bereits erwähnten Brief v. Lüpkes an Littmann vom Juli 1906 ist von 'summa summarum 8-900 Bildern' die Rede. Außerdem existiert eine Zusammenstellung von 439 Aufnahmen auf 74 Tafeln im Format 35 × 50 cm in drei 'Lichtbildermappen', die vermutlich noch 1906 fertig gestellt wurde³³. Eine beigefügte handschriftliche Auflistung mit stichwortartigen handschriftlichen Bildbeschreibungen auf drei DIN A4-Blättern enthält einen Zusatz 'Eine Auswahl von 439 Blatt auf 74 Tafeln aus den insgesamt angefertigten rd. 1100 photographischen Aufnahmen. Vergl. Die 5-bändige Veröffentlichung der Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin: Deutsche Aksum-Expedition. Georg Reimer, Berlin 1913'. Die Beschreibung ist also mit Sicherheit jüngeren Datums als die Sammlung selbst. Es ist nicht auszuschließen, dass ein solches Tafelwerk ursprünglich für den Kaiser bestimmt war, seine Übergabe aber unterblieb, weil die Audienz 1906 nicht zu Stande kam.

In handschriftlichen Aufzeichnungen v. Lüpkes über Bildmaterial, das im Bericht keine Verwendung fand³⁴, ist von lediglich 160 bis 170 Fotografien und 70 bis 90 Zeichnungen die Rede. Die relativ geringe Differenz zwischen den 1913 tatsächlich publizierten – rund 275 – Aufnahmen und diesen 'Restbeständen' verleitet zu der Vermutung, dass im Verlaufe der Entstehungszeit des Berichts ursprünglich daran gedacht war, weitaus mehr Fotografien in den Bericht aufzunehmen, dass aber dann aus Kostengründen reduziert werden musste; dazu finden sich aber in den von mir recherchierten Unterlagen keinerlei Hinweise oder auch nur Andeutungen³⁵.

Die Drucklegung erfolgte vermutlich ab Frühsommer 1913, nachdem Krencker seine letzten Korrekturen abgeliefert hatte. Die Generalverwaltung legte höheren Orts, weil offenbar selbst nicht entscheidungsbefugt, eine Empfängerliste für zwölf der zwanzig im Verlagsvertrag ausbedungenen Freixemplare an. Das war am 6. Juni. Die Hühnerleiter hinauf und dann wieder zurück, konnte der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten dem Herrn Generaldirektor der Königlichen Museen hier bereits am 22. Juli 1913 ergebnst mitteilen, „daß Seine Majestät der Kaiser und König die vorgeschlagene Verteilung der 12

Exemplare der Veröffentlichung genehmigen wolle“.

Dieser Frohen Botschaft folgte aber nahtlos, was wir heute wohl kalte Dusche nennen würden:

„Allerhöchstdieselben bedauern aber die drei Herausgeber dieser Publikation zur Überreichung eines Exemplares nicht Persönlich [sic! d. Verf.] empfangen zu können und stellen anheim, dasselbe direkt an das Oberhofmarschallamt zur Einverleibung in die Allerhöchste Privatbibliothek einzusenden. Ich [i.e. der Kultusminister; d. Verf.] ersuche, auch den Regierungsbaumeister Krencker auf seine Eingabe vom 25. April d. Js. zu benachrichtigen.

Das vorläufig eingereichte Exemplar der Publikation folgt zurück.“ (ZA GV 822)

Allerhöchstdieselben hatte es vermutlich nicht einmal in Händen gehabt.

Den leicht ironischen Ton der Darstellung mag man für deplaziert halten. Aber stellen wir uns vor, der Bundespräsident höchstpersönlich hätte qua Amt darüber zu befinden, ob und an wen Freixemplare einer Publikation aus der Schriftenreihe 'Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen' verteilt werden dürfen; nicht nur Kopfschütteln wäre angesagt. Aber zu Kaisers Zeiten dachte man anders. Und: Die Gleichzeitigkeit der Botschaften lässt schmunzeln: JA zur Verteilung unbekannter wissenschaftlicher Literatur an unbekannte Leute; NEIN, wenn es für einige Minuten um die Ehrung dreier Männer geht, die Ungewöhnliches geleistet haben. Dem Manne und seiner Camarilla ging der Sinn fürs Wesentliche ab.

Der Hinweis auf eine 'Eingabe' Krenckers könnte bedeuten, dass er, im zweiten Anlauf sozusagen, der Initiator der Audienz-Idee war; darüber ist in den Akten nichts zu finden. Aber

³³ Eine derartige Bildmappe befindet sich im Nachlass Th. v. Lüpkes.

[Zusatz der Redaktion: Eine Liste mit allen Fotos dieser Bildmappe findet sich bei Wenig, Die Fotos der Deutschen Aksum-Expedition, Anhang 2.]

³⁴ Vgl. Th. v. Lüpke 2006: 261 f.

³⁵ Aufschluss geben könnte vermutlich das Archiv des Verlages G. Reimer; der Verlag ging 1919/23 im Verlag Walter de Gruyter & Co. auf. Große Teile seines Archivs übergab der Verlag vor einigen Jahren der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Das Archivmaterial ist nach Auskunft der Staatsbibliothek nicht erschlossen und kann (noch) nicht genutzt werden.

Krencker hatte wenig später Gelegenheit, seinem Kaiser zu huldigen. Mitte Oktober 1913 gab sich Wilhelm II. die Ehre, Trier einen Besuch abzustatten; Daniel Krencker war als Leiter der umfangreichen Ausgrabungen römischer Relikte dazu auserkoren, dem Kaiser einen Überblick über den Stand der Arbeiten zu vermitteln. 'Vortrag zu halten' hieß das. Und Krencker nutzte die Gelegenheit, erweiterte (ungefragt?) sein Thema und berichtete auch über die Deutsche Aksum-Expedition, die Seine Majestät einige Jahre zuvor zu befehlen geruht hatten³⁶.

Die Vergabe der zwanzig Freiexemplare wurde mit buchhalterischer Akribie vermerkt.

Zwölf vom Kaiser höchstpersönlich genehmigte Ausgaben gingen „an

1. Seine Majestät den Kaiser,
2. den Minister der auswärtigen Angelegenheiten,
3. den Herrn Kultusminister,
4. Exzellenz Schöne,
5. den Gesandten von Rosen,
6. die Museen-Bibliothek,
7. Kaiser von Abessinien,
8. Gabra Sellasse, Gouverneur von Tigre,
9. Professor Dr. Littmann,
10. Regierungsrat von Lüpke,
11. Kreisbauinspektor Krencker,
12. Exzellenz Dr. Bode.“

Auf Littmanns Vorschlag, nunmehr ohne das Plazet des Kaisers, gelangten nach Entscheidung der Generalverwaltung vom 15. November 1913 sechs weitere Exemplare zur Verteilung, und zwar an Direktor Schäfer und die Professoren Zahn und Wulff bei den Königlichen Museen, Professor Sarre in Berlin, Major Mozetti in Harar und Oberlehrer Ehlich in (Berlin-)Steglitz.

Am 2. Juli 1914, wenige Tage vor Beginn des ersten Weltkriegs, wurde bescheinigt,

- „daß die restierenden beiden Freiexemplare
1. An das K. u. K Museum in Wien
 2. An die École Spéciale des Langues Orientales Vivantes in Paris
- abgegeben wurden und, daß die Herren Mitarbeiter die ihnen vertraglich zustehenden je drei Freiexemplare der von ihnen bearbeiteten Abschnitte vom Verlage direkt erhalten haben“ (ZA GV 822).

So prosaisch endet das Kapitel Deutsche Aksum-Expedition nach Aktenlage. Die Wissenschaft begann die Leistungen der Expedition erst lange nach dem Zweiten Weltkrieg zu würdigen.

SUMMARY

The scientific yield of the Aksum-Expedition was far larger and more diverse than imagined during the preparation phase. Although the preparation phase of the expedition's report was originally planned to last only six months, in 1906 Littmann and Krencker had only completed the so-called preliminary report. In which they presented the results in 35 brief pages and contained only a few drawings and photographs.

The preparation of the main report took until 1913; it suffered from an overburdening bureaucracy, permanent financing problems and high pressures on the authors, who had to create their professional future in these years.

It was a big disappointment, not only from the point of view of the expedition members that Kaiser Wilhelm II., who after the establishment of diplomatic relations between the two Empires had enthusiastically supported the expedition, showed no interest in its results. Also the education bureaucracy tried unsuccessfully for a recognition of their merits. An invitation of Emperor Menelik to further research of German scientists remained, as far as shown, without resonance on the German side.

The Deutsche Aksum-Expedition's report was released just before the start of the First World War – and fell for decades into oblivion. The interest in the Aksumite/Ethiopian history and culture awoke only after the end of the second world war and the Italo-Ethiopian war, which demanded a terrible sacrifice from the country; and, thus, also the interest in the results of the expedition of 1905.

This article describes the long history of the expedition report with special consideration of the typical conditions in the late German Empire.

³⁶ Dem Verfasser ist eine Postkarte Krenckers in Erinnerung, in der dieser die Begegnung schildert. Da eine Fundstelle seinerzeit nicht vermerkt wurde, kann sie nicht belegt werden.

BIBLIOGRAPHIE

DAE 1

- Littmann, E. Unter Mitw. von Th. v. Lüpke
1913 Reisebericht der Expedition Topographie und Geschichte Aksums. Deutsche Aksum-Expedition, Bd. 1. Berlin.

DAE 2

- Krencker, D. Mit Beitr. von Th. v. Lüpke
1913 Ältere Denkmäler Nordabessiniens. Deutsche Aksum-Expedition, Bd. 2. Berlin.

Koppe, R.

- 2006 Das Reisetagebuch von Theodor von Lüpke, in: Wenig, St. (Hrsg.), In kaiserlichem Auftrag, Bd. 1. Aichwald: 201–238.

v. Lüpke, H.

- 2006 Vorbereitung, Marschbefehl, Reisekasse und Littmanns Schlussbericht, in: Wenig, St. (Hrsg.), In kaiserlichem Auftrag, Bd. 1. Aichwald: 239–260.
2011 Die Zeit in Aksum. Innenansichten, in: Wenig, St. (Hrsg.), In kaiserlichem Auftrag, Bd. 2. Wiesbaden: 151–168.

v. Lüpke, Th.

- 2006 Vorschläge zur Veröffentlichung der im Rahmen des bisherigen Publikationsplanes nicht recht verwertbaren photographischen Aufnahmen der Aksum-Expedition, in: Wenig, St. (Hrsg.), In kaiserlichem Auftrag, Bd. 1. Aichwald: 261–262.

Smidt, W.

Im vorliegenden Band

- Der Einfluss der DAE auf die politische Symbolik Tigrays: Das Siegel des Gouverneurs von Aksum aus dem Jahre 1907.

Volker-Saad, K.

Im vorliegenden Band

- Ethnographica der DAE im Ethnologischen Museum Berlin.

Wenig, St. (Hrsg.)

- 2006 In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann. Bd. 1: Die Akteure und die wissenschaftlichen Unternehmungen der DAE in Eritrea. Herausgegeben von Steffen Wenig in Zusammenarbeit mit Wolbert Smidt, Burkhard Vogt und Kerstin Volker-Saad. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen (FAAK), Bd. 3.1. Aichwald.
2011 In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann, Bd. 2: Altertumskundliche Untersuchungen der DAE in Tigray/Äthiopien. Herausgegeben von Steffen Wenig. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen (FAAK), Bd. 3.2. Wiesbaden.

Im vorliegenden Band

- Die Fotos der Deutschen Aksum-Expedition

Ziegler, S.

- 2005 Historical Sound Recordings from Ethiopia on Wax Cylinders, in: Raunig, W. / Wenig, St. (Hrsg.), Afrikas Horn. Akten der Ersten Internationalen Littmann-Konferenz (= Meroitica 22). Wiesbaden: 322–343.

Im vorliegenden Band

- Zu den phonographischen Aufnahmen der Deutschen Aksum-Expedition 1906.

ANHÄNGE

Anhang 1

Brief Dr. Erich Kaschke an seinen Auftraggeber, Professor Felix v. Luschan.

Aksum, 12. März 1906

Sehr geehrter Herr Professor,

Gestatten Sie mir Ihnen den Empfang der Schreiben vom 6., 7. 8. und 9. Dezember 1905 zu bestätigen, die ich erst hier erhielt.

Den Phonographen habe ich fleißig gebraucht und ca. 30 Aufnahmen gemacht, von denen ich hoffe, dass sie Ihre Zufriedenheit finden werden; auch die übrigen Walzen werde ich bespielt mitbringen.

Die Tauschartikel haben sich bisher wenig bewährt. Die Eingeborenen sind bare Bezahlung gewöhnt und wollen stets harte Taler sehen. Dazu kommt, dass sie von den Europäern sehr verwöhnt wurden.

Wenn man Rohlfs: „Meine Mission in Abessinien“ liest oder hört wie Europäer in Adis Ababa mit dem Gelde umherwerfen, um sich bei den Abessiniern beliebt zu machen, kann man sich die oft geradezu naiven Forderungen der Leute erklären.

Selbstverständlich werde ich mir die größte Mühe geben Ihre Wünsche zu erfüllen. Das Ausfüllen Ihrer gedruckten ‘Anleitungen’ besorge ich mit Prof. Littmann zusammen. Wir werden uns zur Beantwortung der von hier aus nicht zu erledigenden Punkte mit dem italienischen Residenten in Adua, Capitano-medico Dr. Mozzetti, welcher 15 Jahre lang in Abessinien gelebt hat, in Verbindung setzen. ...

Die außergewöhnliche Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft sowohl der italienischen Kolonialverwaltung als auch der abessinischen Behörden, wenn man so sagen darf, kontrastiert erheblich gegen die Fremdenfeindlichkeit der Aksumiten, welche bereits einmal unsretwegen die Sturmklöppel geläutet haben. Wenn der Dedschatsch (Gouverneur) Aksum verlässt, werden wir voraussichtlich vorher unsre sieben Sachen gepackt haben müssen, da dann der von der weltlichen Macht niedergehaltene gegen uns und die ‘Regierung’ genährte Groll zur Explosion kommen dürfte.

Das ist auch der Grund, weshalb es bisher unmöglich war zu anthropologischen Zwecken in den Besitz von Knochen zu kommen.

Anfang April gedenken wir Aksum zu verlassen um einige in der Colonia Eritrea gelegene Ruinenstätten zu besuchen. Da dort ein anderer Wind weht, hoffe ich auch in der Beziehung noch eine kleine Ausbeute machen zu können.

Zum Schluß erlaube ich mir ein Bild beizulegen, welches eine Musikbande darstellt, die in der Zeit vor Festen, als hier jedermann feierte, ihr Wesen trieb. Ihre Musikstücke habe ich phonographisch aufgenommen u. sie, wie verschiedene andere meiner phonographischen Modelle photographieren lassen...

Ihr ergebenster Stabsarzt Dr. Kaschke

Die mitgesandte Ansichtskarte (Musiker in Aksum) ist unter Photographien zu inventarisieren.

VIII A 1534.

Anhang 2

ቃረን፡ በዚሁ ተገኘ፡ ወልዕስ ስት፡ ወቃቃቃ፡ ልዕስ ተናወ፡ የንወስቃ፡
ከ ጉርማና የ—
ጥርዕስ፡ አቶ ማኑ፡ አቶ ተወል፡ ዓቶ አል፡ ከዚህ ተወል፡
ይሁ፡ አቶ እና የ የ—
አንድ፡ ወልዕስ፡ በ የ ሁኔታ፡ የ ለ ስዕስ እና፡ የ ሁኔታ፡ የ የ—
በላይ፡ ተርናታ ይ የ፡ ስዕስ፡ በ ተ፡ የ ለ ስዕስ እና፡ የ የ—
እያወ ተ ስና፡ በ አዎ፡ አዎ ስቀ፡ መ ተ ተ ወ፡ የ ስና እና፡ የ ስና፡
የ ስና፡ የ ስና ስቀ፡ በ ስ፡ መ ተ ተ፡ አስ ስቀ ስቀ፡ ስዕስ፡ የ የ የ—
ኋና ተ ወ፡ አስ ስቀ፡ የ የ የ—
የ ስና፡ የ ስና ስቀ፡ በ ስ፡ ወ ስና፡ የ ስና ስቀ፡ ስዕስ፡ የ የ—
የ ስና፡ የ ስና ስቀ፡ በ ስ፡ ወ ስና፡ የ የ የ—
አስ ስቀ፡ አስ ስቀ፡ የ የ የ—
መ ተ ተ፡ የ ስና፡ የ የ የ—
በ የ የ፡ የ የ የ—

二十一世祖

Anhang 3

Abschrift von Abschrift zu U IV. 5392.

Anlage 1.

Aufstellung der von mir noch für die Publikation zu erwartenden Arbeiten für die Zeit vom 1. Oktober 1906 ab.

		Noch erforderliche Arbeitszeiten in Tagen. für die Zeichnung, für den Text.
	<i>A. Reiche Stockwerksstelen.</i>	21
1.	Perspektivisches Schaubild: Unterer Teil der größten Stele mit einem Altar	4
2.	Die größte Stele gez. 1/33 1/3 Rückansicht 2 Seitenansichten Unterer Teil der Frontansicht	1/2
2.	a. Detailblatt zu 2 Oberer und unterer Grundriß 2 obere Fenster Rekonstruierter Kopf	1/2
2.	b. Sturzlage zu 2 als Textillustration 1/200	2
3.	Die zweitgrößte Stele Rückansicht Seitenansicht Oberer und unterer Grundriß mit Altarplatte Kopf Perspekt. Detail der Tür	1/2
3.	a. Sturzlage zu 3 als Textillustration	1
4.	Die noch aufrecht stehende Stele 1/50 Unterer Grundriß mit der ornamentierten Altarplatte Querschnitt Skizze des rückseitigen Kopfes Aufriß Seitenansicht	4
5.	Die Stele vor Enda Jesus Front 1/33 1/3 Seitenansicht Altar: Grundriß & Schnitt Unterer Grundriß Perspektive der Stele	1/2
5.	a. Sturzlage zu 5 1/200	1
6.	Die Stele im Bache. Front Seitenansicht Rückansicht Grundriß der Altarplatte 2 Schnitte der Altarplatte Grundriß der Stele Perspektivische Rekonstruktionskizze des Kopfes	1/2

6a.	<i>Sturzlage zu 6 1/200</i> <i>Perspektive der Altarplatte</i> <i>Detailskizze der Kopfformen 1/5</i>	1
7.	<i>Stockwerksstele des östl. Gräberfeldes</i> <i>Seitenansicht, Front 1/25</i> <i>Grundriss</i>	
8.	<i>Die Stele mit der Reliefaedicula 1/20</i> <i>Grundriss mit Altarplatte</i> <i>Front</i> <i>Seitenansicht</i>	
8.	<i>Detail zu 8 der volute. Schnitt</i> <i>des Zahnschnitts etc.</i>	1/2
	<i>B. Einfache Stelen.</i>	
9.	<i>Stele aus Matara mi Inschrift</i> <i>Front</i> <i>Seitenansicht</i> <i>Grundriss</i>	
10.	<i>Stele aus Kaskasse</i> <i>Situationskizze</i> <i>Bild einer aufgerichteten</i>	
11.	<i>Stele aus Jeha mit Altar</i>	1
12.	<i>Stele aus Aksum</i> a. <i>die größte aus dem westl. Gräberfeld 1/100</i> b. <i>4 große aus dem östlichen</i> " c. <i>Lageplan der Stelen N „des Ausgangspunktes</i> <i>der Winde“</i>	
12.	d. <i>Grundriss eines modernen Hauses auf einer</i> <i>umgefallenen Stele (als Vignette!)</i> e. <i>Skizzen von gegen 30 Stelen verschiedener</i> <i>Formate (Handskizzen)</i>	5
13.	<i>Lageplan des Westlichen</i> <i>nordöstlichen</i> <i>Südöstlichen</i>	
13.	<i>Stelenfeldes skizzenhaft als</i> <i>Textillustration</i>	
14.	<i>C. Königs - resp. Richterstühle.</i>	
14. a.	<i>Situationsplan der Richterstühle vor der</i> <i>Zionskirche ev. auf dem Plane von v. Lüpke ...</i>	1/2
14. b.	<i>Quaderplan. Grundrisslage der Stuhlreihe mit</i> <i>Schnitten der einzelnen Stühle</i>	4
14. c.	<i>Königs- & Bischofstühle</i>	1
14. d.	<i>Großes Rekonstruktionsbild eines steinernen</i> <i>Thrones mit Baldachin</i>	5
14. e.	<i>die steinernen Throne im Südosten der Staat</i> <i>Details</i> <i>Situationsbild</i>	
14. f.	<i>als Kopfvignette die Rekonstruktionsskizze</i> <i>aus dem Vorbericht fertig</i>	
14. g.	<i>der steinerne Thron in Matara</i>	1/2
14. f.	<i>Arbeitsspuren an den Königtafeln. Hilfe bei</i> <i>der Zeichnung der Inschrifttafeln</i>	2
	<i>D.</i>	
15.	<i>Teile alter Skulpturen. Statuenpostament.</i> <i>Löwenköpfe. Ornamentik</i>	1
	<i>5</i>	

E. Alte Bauten. Aksum.			
16.	<i>Der Grabbau der Könige Caleb und Gabra-Masqal</i>		8
a.	<i>Lageplan mit Grabungsergebnissen 1/75</i>	2½	
b.	<i>Rekonstruierter Grundriß</i>	2	
c.	<i>Grundriß der Kammern</i>	1	
d.	<i>Caleb:</i>		
	<i>Längsschnitt</i>		
	<i>Querschnitt</i>		
	<i>Längsansicht</i>		
	<i>Vorderansicht (zus. mit Gebra-Masqal)</i>		
	<i>Innenansicht der Kammern</i>		
e.	<i>Gabra Masqal.</i>		
	<i>Grundriß der Grabkammerfront</i>		
	<i>Front der Grabkammerwand</i>		
	<i>Querschnitt der Grabkammer</i>		
	<i>Sarkophage mit Schnitt durch Kammer</i>		
	<i>Längsschnitt</i>		
f.	<i>Ungefähr 12 Detailzeichnungen zu d Kammertüren</i>		
	<i>Schwellen, Kreuzen, Basen, Technik des</i>		
	<i>Mauerwerks, Standspuren für einen Baldachin</i>		
	<i>Perspekt. Detail der Kammertür (mit den von</i>		
	<i>Littmann aufgenommenen Steinmetzspuren)</i>		
g.	<i>Perspektivische Rekonstruktionsskizze des Äußenen</i>		
17.	<i>Enda Mika'el.</i>		3
	<i>Zwecks Beurteilung dieses Grundrisses und von 18 wird</i>		
	<i>durch Aufsuchen der Literatur voraussichtlich manche</i>		
	<i>Zeit erforderlich werden !</i>		
	<i>Grundriß</i>		
	<i>Schnitt, Ansicht Details</i>		
	<i>Rekonstruktionsvorschlag zum Grundriß</i>		
	<i>" ev. Aufriß</i>		
	<i>Beigabe persische oder ägyptische Grundrisse (§)</i>		
18.	<i>Enda Simeon</i>		
	<i>Grundriß</i>		
	<i>Rekonstruktionsskizze</i>	3	4
	<i>Details (Schnitte. Wasserspeier).</i>		
19.	<i>Palast Taakha Maryam</i>		6
	<i>Gesamtgrundriß - Grabungsplan - 1/200</i>	2	
	<i>Rekonstr. Grundriß (Versuch)</i>	3	
	<i>Detailpläne. Südflügel.</i>		
	<i>Mittelbau, Tristil, Lievane</i>		
	<i>ferner Basen. Technik des Mauerwerks,</i>		
	<i>Steinmetzarbeit,</i>		
20.	<i>Rest eines Tempels (Adigelte)</i>		1/2
21.	<i>Grab Meneliks</i>		1/2
	<i>Grundriß</i>		
	<i>2 Schnitte</i>	3	2
	<i>Details</i>		
	<i>Rekonstruktion (?)</i>		

22.	„Ausgangspunkt der Winde“ Große Stechplatte über Grabkammer ?	2	2
23.	Zusammenfassender Text über die alten Aksumiter Bauten	3	
24.	a. Der Tempel in Jēha Grundriß jetziger " rekonstruiert Schnitt jetziger " rekonstr. Ungefähr 8 Details der Wände " 8 " der Zierformen		
		5	3
b.	ein 2. Tempelrest	1	1
	Grundriß		
c.	Schnitt		
	die Kirche in Jēha Grundriß Details der Holzarchitektur	2	1
d.	Situationsskizze von Jēha	1/2	1
25.	Untersuchung der Zierformen aus Jēha unter Zuhilfenahme der Glasersehnen Itimiarischen Steine und ähnlicher noch aufzuspürenden Formen. Textskizzen. Räucheraltar bei Müller Wien u. a.		8
26.	Holzdetails aus den Kirchen in Adua u. a. als Ergänzungsstücke zu den Architekturformen der alt- aksumitischen Periode	2	2
	Fensterläden, Türen, Fenster, Mauern (NB ! Meine Aufnahmen von modernen Kirchen bearbeitet Herr von Lüpke).		
27.	Debra Damo Kirche Unterer } Oberer } Grundriß Querschnitt Längsschnitt (?) (versuchen!) Innere Vorhalle (Wand) Details Vogelperspektive Innenperspektive nach Photographie (versuchen!) Eine Außenseite (?)		
		10	5
28.	Kohaito a. Situationsskizze unter Benutzung des Schöller'schen Planes		
b.	1 altchristliches Grab	5	4
	2 Grundrisse		
	2 Schnitte		
c.	sechs Tempelreste		
d.	Häusergrundrisse		
f.	Details		
29.	Matara Situationsskizze	1/2	1/2
	Schutthügel		

30.	<i>Poconda</i>				
a.	<i>Palast. Grundriß. Details</i>			1	1
b.	<i>Tempel (Ergänzung der von Lüpke'schen Aufnahme)</i> <i>Detail Schlangenkapitell</i>			1	1
c.	<i>Situationsskizze</i>				
31.	<i>Asmara</i>				
	<i>Kirche. Ergänzung und Verwertung des Textes von v. Lüpke bei der Behandlung von Debra Damo</i>				$\frac{1}{2}$
32.	<i>Enda Michael bei Debarco</i>			1	$\frac{1}{2}$
33.	<i>Ergänzende Betrachtung zu den Aufnahmen der alten Steine in Aksum von v. Lüpke im Zusammenhang mit den Bauformen</i>				1
34.	<i>Für Herstellung von Vignetten</i>				14
35.	<i>Für Arbeitsverlust bei der Drucklegung, Besprechungen, Zeitverlust durch Museumsbesuche, Bibliotheksbesuch, unvorhergesehene Arbeiten</i>				14
		<i>Zusammen</i>		124 $\frac{1}{2}$	123

Erforderlich an Zeit :

a. für die Zeichnungen	124 $\frac{1}{2}$ Tage
b. für die Herstellung des Textes	123 "
	247 $\frac{1}{2}$ Tage.

Davon gehen ab die Arbeitstage vom 1. Oktober bis 28.

November für die der Gehalt schon bewilligt ist 31 + 28 - 8

(Sonntage) = verbleiben 51 " 196 $\frac{1}{2}$ Arbeitstage.

Auf 196 Arbeitstage entfallen an Sonn- und Festtagen

196 : 6 = 32 32 + 5 = 37

233 $\frac{1}{2}$ Tage.

Rechnerisch richtig.

Unterschrift

Rechn. Rat.

Für die von mir noch zu erledigenden Arbeiten sind noch 233 $\frac{1}{2}$ Tage vom 28. November 1906 ab erforderlich, d. h. rd. 7 $\frac{3}{4}$ Monate.

Im einzelnen behalte ich mir in der obigen Aufstellung, falls es sich bei der Bearbeitung als nötig erweisen sollte, Änderungen vor.

(gez). Krencker
Regierungsbaumeister.
1. Oktober 1906.

Abschrift von Abschrift zu U IV. 5392.

Anlage 2.

Für die publikationsfähige Fertigstellung der in Anlage 1 gegebenen Arbeiten werden erforderlich sein:

1. Für die Arbeiten des Regierungsbaumeisters Krencker ein Pauschquantum von	2325 M
2. Für die Zeichnungen von kunstgewerblichen Gegenständen ein Zeichner 3 Monate a 200 =	600 M
3. Für die Hilfe eines Technikers bei Beschriftung der Publikationszeichnungen	60 M
4. Für Zeichenmaterialien	50 M
5. Für Unvorhergesehenes	50 M
	zusammen
	3085 M
6. betr. eine ev. Gratifikation vergl. den Antrag vom 1. Oktober d. Js.	Rechnerisch richtig. Unterschrift. Rechn. Rat.

(gez). Krencker,

Regierungsbaumeister.

Dt. Wilmersdorf, den 1. Oktober 1906.

Anhang 4

Vertrag mit dem Verlag Georg Reimer, Berlin

Begläubigte Abschrift!
Verlagsbuchhandlung Georg Reimer
in Berlin W 35, Genthinerstr. 38.

Zum Hauptexemplar 1,50 M
Zum Nebenexemplar 1,50 M

} in Marken,
entwertet

Berlin, den 23. Dezember 1911.
Kalkulatur der Königl. Museen.
gez. Nolte.

Verlagsvertrag.

Zwischen dem Königlich Preußischen Fiskus, vertreten durch die Generalverwaltung der Königlichen Museen in Berlin, und der Verlagsbuchhandlung Georg Reimer in Berlin ist heute nachstehender Verlagsvertrag geschlossen worden.

§ 1.

Die Generalverwaltung überträgt der Firma Georg Reimer den Verlag des von ihr zu veröffentlichten Werkes über die Aksum-Expedition.

§ 2.

Das Werk soll aus vier Teilen bestehen, und zwar:

- Band I. Allgemeines und Topographie, bearbeitet von Littmann und von Lüpke.
- II. a. Antike und mittelalterliche Bauten von Krencker mit je einem Anhang von R. Zahn und O. Wulff;
- b. die Tafeln zu diesem Teile besonders geheftet.
- III. Moderne Bauten und Kunstgewerbliches von v. Lüpke.
- IV. Inschriften von Littmann.

Das Gesamtwerk soll 62 Bogen Text, Satzspiegel 20 mal 28 cm, mit etwa 900 Textabbildungen und 50 Lichtdrucktafeln umfassen, diesen Umfang nicht überschreiten und spätestens innerhalb eines Jahres vollständig erschienen sein.

§ 3.

Die Auflage soll 300 Exemplare betragen. Für Satzbild und Papier sind die angehefteten Proben maßgebend.

§ 4.

Das Manuskript ist in gut lesbarem und druckfertigem Zustande dem Verlag einzuliefern, die Vorlagen für Textabbildungen und Tafeln in reproduktionsfertigem Zustande. Autorkorrekturen, d. i. Änderungen gegen das Manuskript, im fertigen Satz sollen aufs äußerste vermieden werden.

§ 5.

Ein Honorar ist vom Verleger nicht zu zahlen, dagegen leistet die Generalverwaltung einen Druckbeitrag in Höhe von 10 000 M, zu dem in dem umschriebenen Umfang erscheinenden Werke, dessen technische Herstellungskosten im übrigen der Verlag trägt, dem auch der Erlös aus dem Absatz allein zusteht. Der Druckzuschuß ist bei Erscheinen des Werkes fällig, erscheint es nicht auf einmal, so ist der Druckzuschuß bei Erscheinen jedes einzelnen Teiles in dem ihm entsprechenden Teilbetrag fällig.

§ 6.

Der Preis für das Gesamtwerk ist, sofern der im § 2 genannte Umfang und Erscheinungstermin eingehalten wird, auf 90 M für das broschierte Exemplar des kompletten Werkes festgesetzt. Jeder der vier Bände soll einzeln käuflich sein. Dem Verlag bleibt es überlassen, den Preis der Einzelbände nach Maßgabe ihres Umfangs im Rahmen des Gesamtpreises zu bestimmen.

§ 7.

Der Generalverwaltung stehen 20 Freiexemplare bei Erscheinen zu; in dieser Anzahl sind die den Herren Autoren zukommenden Exemplare enthalten. Ferner erhält jeder Autor drei Exemplare derjenigen Abschnitte des Werkes gratis, die von ihm verfaßt sind. Weitere Exemplare des Werkes oder einzelner seiner Bände stehen der Generalverwaltung und jedem Herren Autoren zum Buchhändlernettopreise zur Verfügung.

§ 8.

Die gesetzlichen Stempelkosten dieses Vertrages trägt die Verlagsbuchhandlung.

Berlin, den 23. Dezember 1911.

Generalverwaltung der Königl. Museen.
Stempel. I. V. gez. Bosse.

Die Verlagsbuchhandlung
gez. Georg Reimer.
Begläubigt
Soika
Kanzleisekretär.